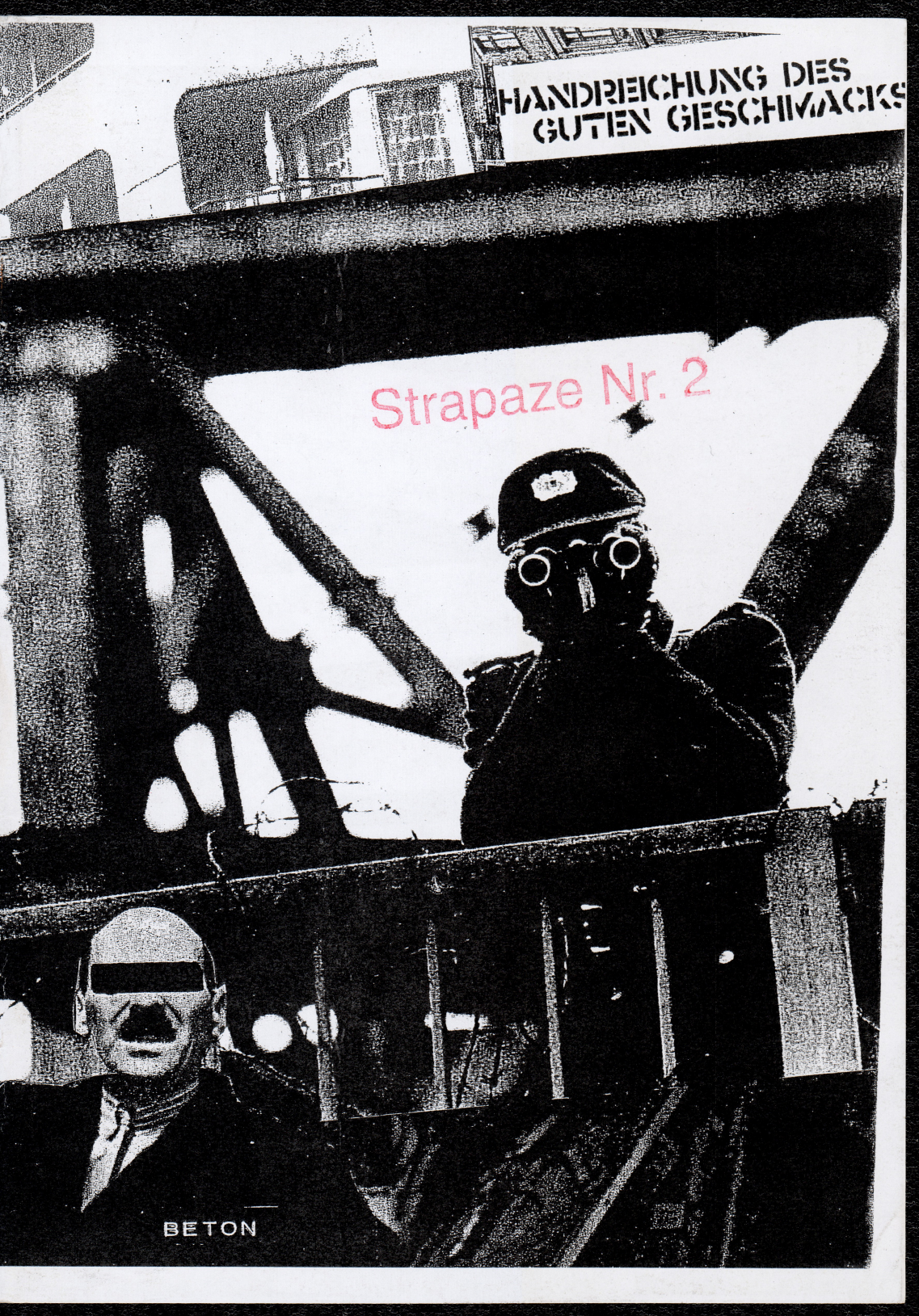

HANDREICHUNG DES
GUTEN GESCHMACKS
Strapaze Nr. 2
BETON

Nach Monaten des Bangens und gefühlten tausend Nachfragen gibt es nun Strapaze#2.

Folgendes als Einleitung:

Strapaze#2 ist ein dicker Rundbrief an Freunde und Bekannte, nix Presserecht oder dergleichen.

Auflage: 20 x special edition, 180 x keine special edition

Kostet diesmal 2 Euro, dafür gibts Strapaze#3 in Blattgold oder so.

Grafisch ist das hier, ich sag mal, wieder mehr als fragwürdig geworden. Schere, Tacker und vielleicht mal Paint sind und bleiben die Devise dieses Elaborats. Es erwartet euch also keine Qualitätssteigerung.

Rechtschreibfehler bitte mit einem Marker schwärzen.

Gruss+Dank: _____ (dein Name)

Kontakt:

strapaziert@freenet.de

S.2

September 2010

INHALT: 66 Seiten

Intro S. 1

Das große Strapaze-Interview S. 6

ASKND → über Bad Religion S. 25

Reportage: Punk in der DDR S. 33

Ole Bajrovic berichtet über das „Fürstentum Germania“ S. 49

„Nur pervers muss es sein“ - Deutschlands erste Punkband S. 53

Berliner Punks im wilden Osten, Teil Zwo S. 57

Reviews S. 65

[redacted]

Antifaschistische Aktion

GAME OVER, KRAUTS!

3

Weshalb Intercity:

Deshalb.

Wo haben Sie schon die Möglichkeit, Ihre Geschäftsreisen in angenehmer Umgebung hinter sich zu bringen, ohne dabei den fernmündlichen Anschluß an die Außenwelt zu verpassen.

Im Intercity genügt ein Knopfdruck, und Sie erfahren, ob Ihre Aktien steigen, ob Ihre Sekretärin das bewußte Schreiben erledigt hat oder ob Ihr Konkurrent mehr weiß als er darf. Daß diese Verbindung auch von einem Intercity zum anderen funktioniert, macht manchmal auch Umständliches möglich.

Und wenn Sie darüber hinaus noch das Zugsekretariat, die Konferenzabteile und die Gastlichkeit des Speisewagens für sich in Anspruch nehmen, wird es Ihnen schwerfallen zu verstehen, daß es immer noch Geschäftsreisende geben soll, die diesen Service der Bahn nicht für sich in Anspruch nehmen.

Nachdenken und Bahnfahren. DB

Rail & Road. Mietwagen direkt am Bahnhof.

4

LETS GO CRAZY.
GEWINN DAS CRAZY WEEKEND IN DER STEILSTEN DISCO EUROPAS
Das spielt sich ab, wenn Du gewinnst: Du fährst zum Flughafen, checkst ein bei Austrian Airlines und fliegst gemeinsam mit Deinem besten Freund (Deiner besten Freundin) in das verrückteste Weekend, das Du je erlebt hast. In der verrücktesten, steilsten Disco von ganz Europa. Und für's Super-Hairfeeling verlost New Wave 111 Crazy-Hair-Shampoos.
DAS HAIRSTYLING IST New Wave
Teilnahmekarten überall wo's New Wave gibt.
CLUB 03
friendly AUSTRIAN

PUNKROCK/ /FUSSBALL/ /BERLIN... ...DAS STRAPAZE -INTERVIEW...

Hallo Denis,
als Gitarrist der Berliner Punkband "Drei Flaschen" (1995-2007) bist du ein qualifiziertes Opfer für das Strapaze Fanzine um über Punk in Berlin zu berichten. Bevor wir nun aber genauer auf deine alte Band, Berlin und Tennis Borussia eingehen, würde ich gerne klassisch wissen wie du in diese musikalische Ecke gekommen bist?

Denis: Ebenso klassisch wie die Frage ist vermutlich auch die Antwort. Zu der Zeit als ich Punk für mich entdeckte wurden im Rahmen einer Radiosendung im SFB (Sender Freies Berlin) verschiedene Schallplatten den Hörern zur Auswahl gegeben. Die 3 Platten mit den meisten Stimmen wurden dann ohne Unterbrechung oder reingerede mit 5,4 und 3 Songs ausgespielt. Für mich als Kiddie ohne allzu viel Taschengeld war die Sendung natürlich Kult und wurde jedes mal mitgeschnitten. Irgendwann 1989 passierte es dann: In der Sendung wurden gleich 2 Alben gespielt die mein Leben verändern sollten. Zum einen ein Album der Toten Hosen (damals noch erträglicher als heute) und zum anderen "Quickness" der Bad Brains. Die verzerrten Gitarren haben mich sofort angemacht und infiziert. Das war für mich etwas völlig neues, das mitgeschnittene Tape habe ich bestimmt für ein halbes Jahr nicht mehr aus meinem Walkman rausgenommen. Welch ein Sound, welch eine Energie! Da ich keine Ahnung hatte wo ich mehr von dem Zeug kriegen kann und es auch noch kein Internet gab blieb es auch erstmal bei den beiden Bands und Alben, wenig später kamen dann aber weitere Bands wie Normahl hinzu, deren Platten ich wenn ich mal Kohle hatte alleinig aufgrund des Covers als kompatibel Identifiziert habe. Schuld ist also der SFB und Johnny Häusler von Plan B, der die entscheidende Sendung damals moderiert hat.

Aus dem Radio mitschneiden ist tatsächlich eine klassische Sache. Wobei ich als Zehnjähriger eher ein Potpourri aus Foreigner und Scatman auf meinen Kassetten hatte. Inklusive Verkehrsfunk von 94,3 rs2...so schnell wie die reingequatscht haben konnte ich nie wegdrücken. Zurück zu dir! Wie bist du dann mit anderen Punks bzw. punkhörenden Leuten zusammengekommen? Gab's da in deinem Kiez ne Ecke wo man sich getroffen hat? Und wo ich Plan B lese, 1989 ist ja so eine arg historische Jahreszahl, wie warn die Kontakte in den Ostteil Berlins?

D.: Mir ist noch was eingefallen zum Thema erste Berührungen mit Punkrock und so. Als ich noch richtig klein war wohnte bei uns in der Straße Hansi, der Schlagzeuger von Ideal. Ideal waren ja zu dem Zeitpunkt die absoluten Überflieger und im Gegensatz zu fast allen anderen Bands der NDW haben die genug Substanz gehabt um auch heute noch gehört zu

werden. Hansi war zu uns Kids immer unglaublich nett, hatte auch einen Sohn der ungefähr in unserem Alter war und hat uns oft zu sich eingeladen. Ab dem Zeitpunkt war für mich jedenfalls klar, dass Musiker erst mal coole Menschen sind.

Als ich mit Punkrock angefangen habe entwickelte sich das erst mal gaaanz langsam und bei uns in Wilmersdorf-Halensee, zwischen Kudamm und Grunewald gelegen, gab es genau gar keine Szene. Allerdings gabs um die Ecke einen Abenteuerspielplatz wo ich ohnehin immer zum Fußballspielen war. Da hingen ein paar "Heavys" rum, die cooles Zeug wie Kreator und Anthrax gehört haben. Wirklich was über Punkrock gelernt habe ich aber über einen Kumpel, den ich von Blau Weiss 90 kannte. Der war Deutsch/Fun-Punker und hat mir mit Sicherheit viele Fehlkäufe erspart und mir auch diverses Zeug Überspielt. An eine wirkliche Szene-Zugehörigkeit war mit meinen 13, 14, 15 Jahren allerdings noch nicht wirklich zu denken.

Wie kommst du denn von Plan B auf Ost-Berlin? Ich bin einmal ein Jahr vorm Mauerfall in Ostberlin gewesen und direkt nach dem Mauerfall dann öfter. Da sind mir aber nur Leute mit einem merkwürdigen, für mich sächsisch klingenden, Akzent begegnet die ich daher eher skurril fand. Für mich war das ja eh der totale Kulturschock, mit 14 macht man sich keine Gedanken über das was da eigentlich hinter der Mauer ist, die da schon immer stand. Das DDR Fernsehen war noch lustiger als Loriot und DDR Bürger für mich ALLE Udo Lindenberg und Depeche Mode Fans. Da gabs also überhaupt keinen Kontakt in diese Richtung ausserhalb des Fußballs.

8

Ich Idiot, ich hab die ganze Zeit Feeling B gelesen, kennst du die? Die kamen aus Ost-Berlin. Einige von denen gründeten die grässlichen Rammstein. Plan B kenn ich aber auch, die haben eine Szene in dem „Richy Guitar" Film und spielen da einen absoluten Superhit, den Song hätte ich gern, doch wie der heißt weiß ich bis heute nicht.

Anderes Thema: Hast du damals bei Blau Weiss Berlin gespielt? Wie war das als es Anfang der 90er plötzlich wieder eine gemeinsame Berliner Liga gab? Und wie bist du zu TeBe gekommen? Sprich!

D.: Feeling B kenne ich auch nur aus Zeitschriften als quasi Vorgänger-Band von Rammstein. Ich habe allerdings niemals etwas von denen gehört und bin mir auch nicht sicher ob ich das möchte ;-) Puh, den Richy Guitar Film habe ich selbstverständlich, seitdem der überall für wenige Euro verscherbelt wird (und vorher dutzende male im Fernsehen gesehen). Aber wie der Song heisst? Gute Frage auf die ich allerdings keine Antwort parat habe. Das Internet schweigt sich dazu auch aus.

10

Fußball aktiv gespielt habe ich nur als Knirps beim Berliner SC und dann später mal für 2 Jahre bei der SG Eichkamp in der Kreisliga B bzw. später A. Ansonsten habe ich mich lieber drauf beschränkt auf den Rängen zu Pöbeln, mein Team möglichst oft auch Auswärts zu begleiten und in diversen Konstellationen Punkrock-Songs über meinen Verein zu spielen. Blau Weiss war so ein eigenes Ding. Halt mein erster Verein überhaupt, 1 Jahr Bundesliga erlebt und dem Verein auch bis zu seinem Ende 1992 die Treue gehalten. Damals war ich 16 und gerade Startklar finanziell meine erste Allesfahrer-Saison meistern zu können - und dann gibt es den Verein auf einmal nicht mehr.

••• Manfred Hellmann Blau-Weiß 90 Berlin •••

Zu den Blau-Weiß 90 Jahren habe ich die neu zusammengelegten Amateurligen mit großem Interesse verfolgt. Vereine wie Bergmann Borsig aus Ostberlin, die ja sogar einmal im DFB Pokal gespielt haben fand ich irgendwie kultig. Es gab so ein Turner in der Ostberliner Werner-Seelenbinder-Halle an dem nach der Wende alle Berliner Teams teilnahmen. Also Blau Weiss und Hertha aus dem Westen und Union, Dynamo, Bergmann Borsig, Rotation, KWO usw. aus dem Osten. Da habe ich dann am Verhalten der jeweiligen Anhänger, sofern vorhanden, schon gemerkt dass ich die Union und Dynamo überhaupt nicht leiden kann. Rotation & co hingegen fand ich witzig. Vermutlich auch einfach nur wegen deren für West-Ohren sehr absurden Vereinsnamen.

Als Blau-Weiß dann also 1992 kaputt ging wechselte mein absolutes Idol Stanislav Levy zu Tennis Borussia, deren Spiele ich auch schon vorher immer mal wieder besucht hatte. Für mich und viele andere Blau Weiße war klar: da gehen wir dann jetzt auch hin. Über die Jahre hat sich dann ja eine richtig aktive und aufgeklärte Szene mit einem klaren Profil gegen Rassismus, Homophobie und Antisemitismus herausgebildet und in der Punkrock für viele eine große Rolle spielt. 1992 gab es quasi noch gar nichts ausser lauter Leuten die Bock hatten auf einen coolen Verein. Die ersten Jahre bin ich parallel noch zum Nachfolgeverein von Blau Weiss gegangen, dem SV Blau Weiss, der bis zur Landesliga auch noch jedes Jahr aufgestiegen war. Mit der Zeit ließ aber natürlich der Spaß nach über üble Schotterplätze zu tingeln und so blieb ich irgendwann nur noch bei TeBe. Allerdings bin ich nach wie vor fanatischer Blau Weiß 90 Fan, der so ziemlich alles sammelt was es zu "damals" noch so zu finden gibt.

Platz für Notizen:

BLAU-WEISS 90
BERLIN

Helmut Schweger

Feeling B sind ganz cool, glaub mir! Wie stehst du denn zur Hertha? Die finden ja irgendwie alle scheiße. Selbst die eigenen Fans seit dem Nürnberg-Spiel. Ich hab in der S-und U-Bahn häufig das Gefühl, da gehen nur die ganzen Schalparade-Deppen hin und ein paar (West)berliner Assis. Spektrum: Inselfrisur bis nur noch ein Zahn am Unterkiefer. Also eigentlich wie beim BFC, haha. Hab übrigens einen Blau Weiss Schal (einseitig bedruckt), wir könnten ins Geschäft kommen, wenn du ihn nicht eh schon hast. Nach der Frage geht's auch mit Punkrock weiter, versprochen!

D.: Hertha geht natürlich gar nicht. Ich muss ehrlicherweise natürlich sagen, dass ich als TeBe und früher Blau Weiß 90 Fan Hertha natürlich auch einfach nur scheisse finden kann, aber wenn man als 13 jähriger Stadionprogramm-Verkäufer von 10 Hertha-Nazis zerlegt wurde besteht da auch überhaupt keine Basis irgendeiner anderen Meinung. Sind also auf einer Stufe mit BFC und Union. Gegen Nürnberg war ich übrigens sogar im Stadion. Aus purer Schadenfreude und auf der Seite der Nürnberger. Das war extrem lustig, die ganzen heulenden Deppen danach im Umfeld zu beobachten.

sieger aus. Auch Kultusminister [redacted] ahm an der Preisverleihung teil. Gewürdigt wurden zudem die vier Förderpreisträger. Insgesamt nahmen in [redacted] 61 Kinder und Jugendliche mit 24 Beiträgen teil. [redacted] am auch der jüngste Einzelteilnehmer dieses Wettbewerbs. Auffällig: Sieben Schulformen waren mit mindestens einer Arbeit vertreten.

13

Foto: [redacted] Voigt

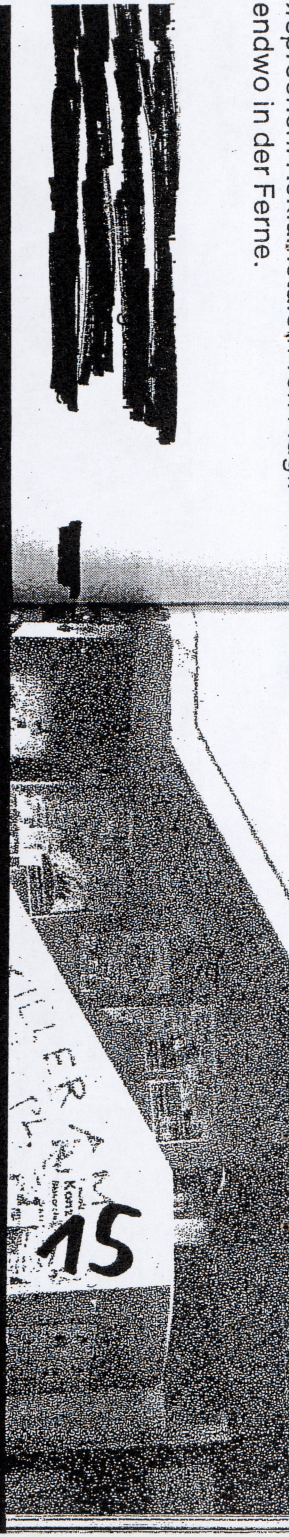
14

In der [redacted] ichnete Ministerpräsident [redacted] die vier [redacted]

1995 hast du die „Drei Flaschen in'na Plastiktüte" mitbegründet. Ab wann wurde der Name auf „Drei Flaschen" gekürzt und warum? Einfach zu lang oder? Wie sah die Musikszene damals in Berlin aus? Wo gab's Konzerte, Kneipen und wie wurden die Demotapes und die erste LP eingespielt?

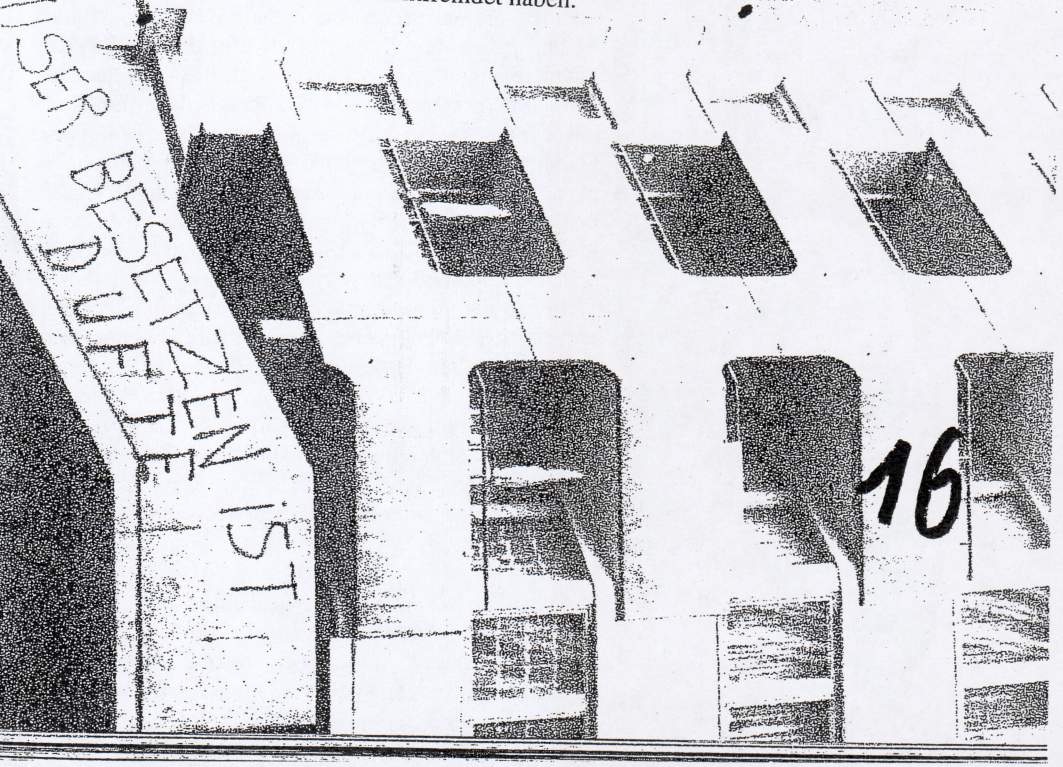
D.: Den Namen haben wir irgendwann zwischen der "Kaisers of Metal" (1999) und "Die Rebellion steckt im Detail" (2001) allmählich abgeändert. Auf der letztgenannten Platte steht das "in'na Plastiktüte" ja nur noch als ganz kleiner Untertitel auf dem Cover. Der Grund dafür war, dass sich bei uns zu der Zeit musikalisch und textlich einiges änderte und das "in'na Plastiktüte" sowieso nie irgendwer kapiert hat. Drei Flaschen war halt einfach griffiger und erschien uns irgendwie passender. Ob das jetzt eine richtige Entscheidung war müssen andere beurteilen, aber insbesondere unseren Aktivitäten in Südafrika oder anderswo im Ausland hat die neue Schreibweise sicher auch eher geholfen als geschadet. Wobei wir auf der ersten Tour durch Südafrika der Tour den Titel "Please repeat: Fischers fritze fischt frische Fische" gegeben haben und jeden Abend einen Zuschauer auf die Bühne geholt haben der für das fehlerfreie Vorlesen ein entsprechendes T-Shirt geschenkt bekam.

Gefühlt hat sich die Szene von damals bis heute nur marginal in Berlin verändert. Den Ort unseres ersten Konzertes, das "Trash", gibt es ja nicht mehr als Club aber alle anderen Orte unserer zweifelhaften frühen Darbietungen existieren noch. Mit der KuFa, dem SO 36 oder auch der KvU
bis hin zum Drugstore war so ziemlich alles dabei wo man halt so spielen kann in der Stadt. Da haben sich natürlich ganz von selbst diverse Kontakte zu diversen Leuten ergeben mit denen wir uns anfreundeten. Viele davon entstammten dem Umfeld des Offenen Kanals in dem damals sehr viel ging. Unser allererstes Interview haben wir übrigens Moris mit seinem "4 Chaos" Fanzine gegeben - müsste sogar die erste Ausgabe gewesen sein.



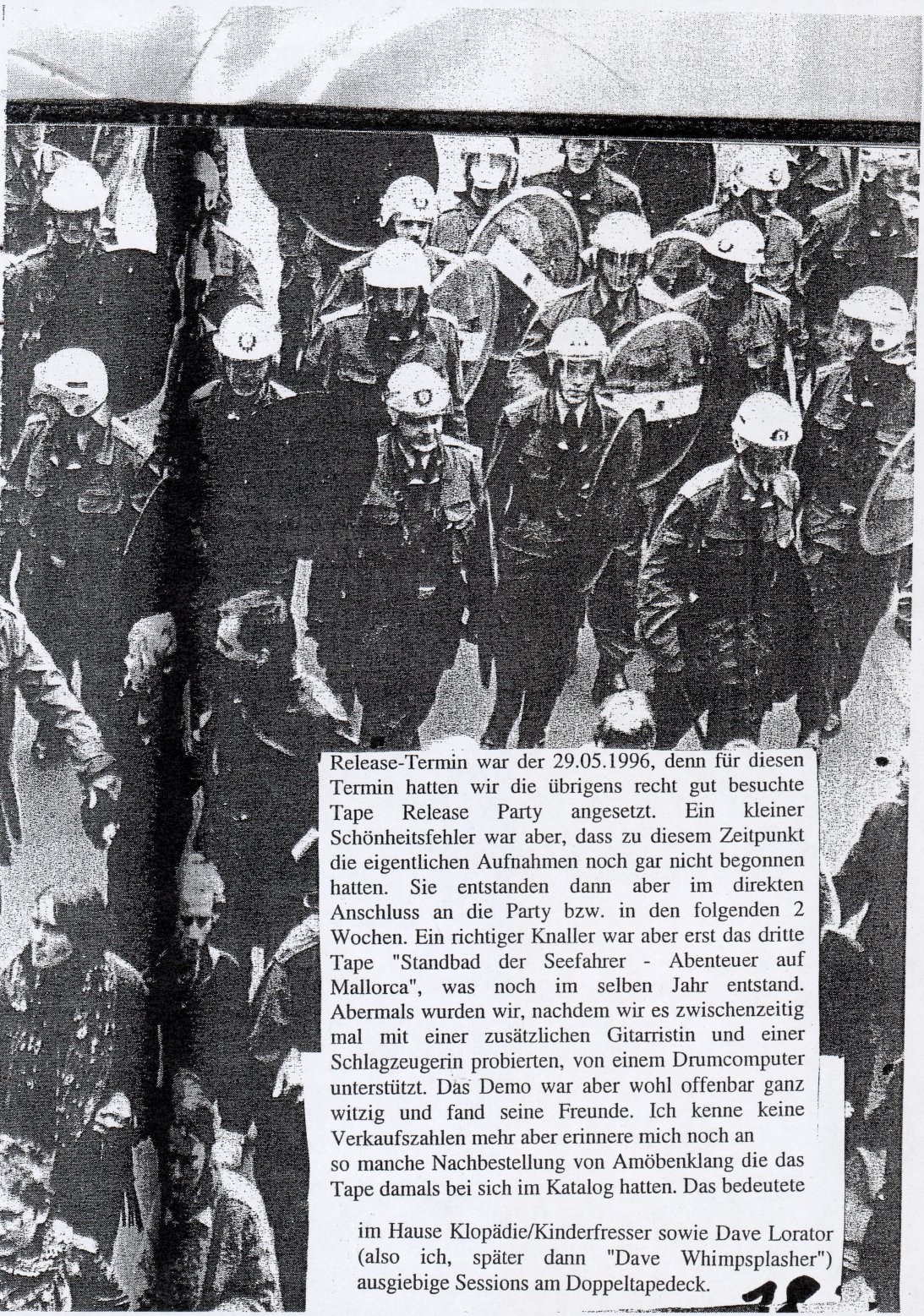
endwo in der Ferne.

Die 3 Flaschen waren ja ursprünglich wirklich ein Scherz von uns der sich verselbstständigt hat. Klopädie und ich waren im Sommer 95 auf dem damals riesigen Dynamo Open Air in Eindhoven und warteten jeder für sich bzw. seine Sendung im Offenen Kanal auf ein Interview mit Madball. Die Band kam aber nicht, die Promoterin vertröstete uns immer wieder und wir sagten uns "Hey, eine Band die es in Wahrheit gar nicht gibt können wir auch erfinden" und fortan gab es die Drei Flaschen. Ein paar Wochen später, wieder zurück in Berlin, haben wir dann zusammen mit Klopädies Bruder Körnel Kinderfresser unser erstes Demotape "Die Frauenärzte von Birkenbrück" aufgenommen. Den Titel klaute ich von einem richtig schlechten Hörspiel, dass ich mal in einer Schublade bei meinen Eltern gefunden habe. Auf dem ersten Tape gab es quasi gar nichts ausser Non-Stop-Unsinn in Form von Hörspielen und "Songs" wie "Machs mit, machs nach, machs besser". Das war letztlich nichts anderes als unsinniges geblöke auf Instrumental-Stücke anderer Bands wie Prollhead, die wir einfach mal Zweckentfremdet haben.



Die Auflage des Tapes ist nicht höher als 20 Stück oder so die wir zur persönlichen Belustigung allen Leuten gaben die wir so in Berlin in der Musikszene kannten. Eins davon bekamen auch die vor allem im Hardcore verwurzelten M.A.D. die uns daraufhin ohne unser Wissen ins Vorprogramm der Dödelhaie buchten und uns auch gleich mal mit in die Anzeigen in den Stadtmagazinen reinschrieben. Wir erfuhren erst davon als wir die Magazine selbst in den Händen hielten und hatten also kein Recht in irgendeiner Form unsere Geschicke selbst zu bestimmen. Nach dieser Show, zu der ich hier ganze Bücher schreiben könnte, und den folgenden zwei bei 11 1/2 Jahre Disaster Area (vor uns spielten da übrigens die Beatsteaks ihr erstes Konzert!) sowie im Vorprogramm von The Exploited im SO 36 hatten wir dann eigentlich erst Blut geleckt und waren der Meinung aus Spaß jetzt Ernst werden zu lassen. Klopädie kaufte sich einen Bass, ich besaß ja schon meine Gitarre und Kinderfresser wurde zum Sänger.

In dieser Besetzung spielten wir dann recht bald unser zweites Tape "Benachrichtigung für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus" ein. Hier erstmals auch mit eigener Musik, unterstützt von Domi der für uns dem Drumcomputer programmierte.



Release-Termin war der 29.05.1996, denn für diesen Termin hatten wir die übrigens recht gut besuchte Tape Release Party angesetzt. Ein kleiner Schönheitsfehler war aber, dass zu diesem Zeitpunkt die eigentlichen Aufnahmen noch gar nicht begonnen hatten. Sie entstanden dann aber im direkten Anschluss an die Party bzw. in den folgenden 2 Wochen. Ein richtiger Knaller war aber erst das dritte Tape "Standbad der Seefahrer - Abenteuer auf Mallorca", was noch im selben Jahr entstand. Abermals wurden wir, nachdem wir es zwischenzeitig mal mit einer zusätzlichen Gitarristin und einer Schlagzeugerin probierten, von einem Drumcomputer unterstützt. Das Demo war aber wohl offenbar ganz witzig und fand seine Freunde. Ich kenne keine Verkaufszahlen mehr aber erinnere mich noch an so manche Nachbestellung von Amöbenklang die das Tape damals bei sich im Katalog hatten. Das bedeutete

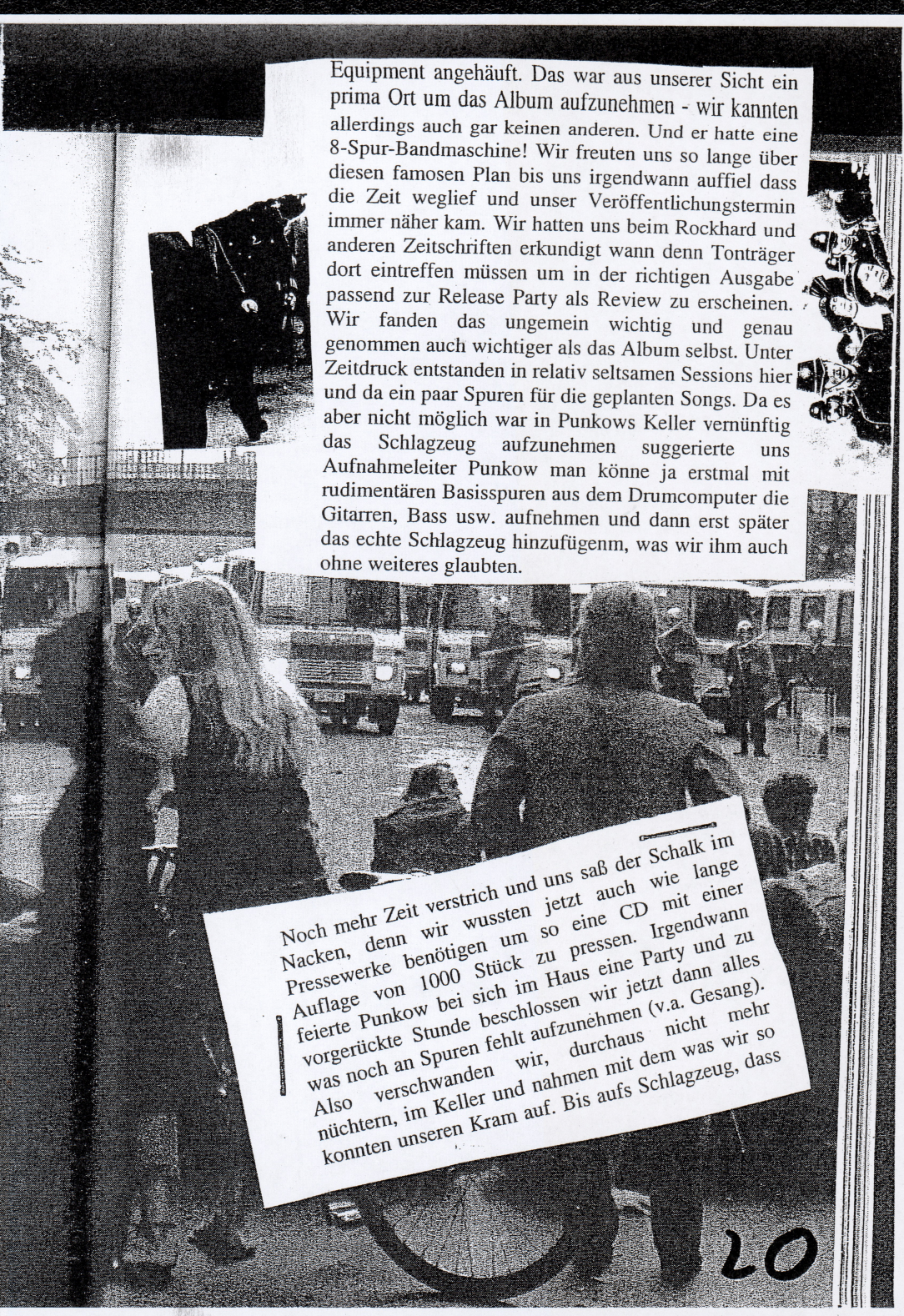
im Hause Klopädie/Kinderfresser sowie Dave Lorator (also ich, später dann "Dave Whimpsplasher") ausgiebige Sessions am Doppeltapedeck.

tte sagen Sie jetzt nichts!

Berichte doch mal von den absolut skurrilen Aufnahmen zur ersten Platte!

D.: Nach dem relativ erfolgreichen "Strandbad der Seefahrer"-Tape und den darauf folgenden Konzerten war für uns der nächste Schritt irgendwie klar - wir hatten total Bock auf ein gesamtes Album. Als Basis sollten die qualitativ relativ guten Aufnahmen des letzten Demos dienen, die wir um viele weitere Songs ergänzen wollten, die auch recht schnell im Proberaum entstanden. Nun ging es aber um die Aufnahmen, denn naiv wie wir immer noch waren haben wir natürlich erst den Veröffentlichungstermin und die Release Party angesetzt und uns dann erst Gedanken drum gemacht wie das Werk eigentlich entstehen kann und v.a. wo.

Unser zweiter Gitarrist Roberto Punkow, der irgendwann zusammen mit seinem Bruder Schlagzeuger Pfarrer Oh (Anmerkung: Ich bin mir grad nicht sicher, und habe die Mails nicht hier, ob ich die schon vorher erwähnt habe. Wenn ja, dann einfach den Halbsatz löschen ;)) irgendwann in die Band gekommen war, hatte sich im Keller des gemeinsamen Hauses mit seiner wohlhabenden Ehefrau breit gemacht und unglaublich viel sinnvolles und sinnloses



Equipment angehäuft. Das war aus unserer Sicht ein prima Ort um das Album aufzunehmen - wir kannten allerdings auch gar keinen anderen. Und er hatte eine 8-Spur-Bandmaschine! Wir freuten uns so lange über diesen famosen Plan bis uns irgendwann auffiel dass die Zeit weglief und unser Veröffentlichungstermin immer näher kam. Wir hatten uns beim Rockhard und anderen Zeitschriften erkundigt wann denn Tonträger dort eintreffen müssen um in der richtigen Ausgabe passend zur Release Party als Review zu erscheinen. Wir fanden das ungemein wichtig und genau genommen auch wichtiger als das Album selbst. Unter Zeitdruck entstanden in relativ seltsamen Sessions hier und da ein paar Spuren für die geplanten Songs. Da es aber nicht möglich war in Punkows Keller vernünftig das Schlagzeug aufzunehmen suggerierte uns Aufnahmeleiter Punkow man könne ja erstmal mit rudimentären Basisspuren aus dem Drumcomputer die Gitarren, Bass usw. aufnehmen und dann erst später das echte Schlagzeug hinzufügenm, was wir ihm auch ohne weiteres glaubten.

Noch mehr Zeit verstrich und uns saß der Schalk im Nacken, denn wir wussten jetzt auch wie lange Pressewerke benötigen um so eine CD mit einer Auflage von 1000 Stück zu pressen. Irgendwann feierte Punkow bei sich im Haus eine Party und zu vorgerückte Stunde beschlossen wir jetzt dann alles was noch an Spuren fehlt aufzunehmen (v.a. Gesang). Also verschwanden wir, durchaus nicht mehr nüchtern, im Keller und nahmen mit dem was wir so konnten unseren Kram auf. Bis aufs Schlagzeug, dass

ja noch immer fehlte. Mit "Ach das geht schon irgendwie so, wir müssen die CD rechtzeitig fertig kriegen!!!" wurden kollektiv alle bedenken weggewischt und die Aufnahmen für "Mit Soßää!?" für beendet erklärt. Der äußerst strangen, fast schon wavigen, Sound des Albums ist also ein Resultat von Terminnot und falschen Vorstellungen was wichtig sein könnte. Allerdings gibt es inzwischen relativ viele Leute die das Album genau wegen dieses ungewöhnlichen Sounds mit den an sich sehr lustigen Songs und dem Hörspiel "Se Comeback Of Berta Pavlovski" sehr mögen. Für mich klingt das Teil einfach wie ein durchgehender Drogenrausch.

Du quatscht einem ja wirklich das Ohr ab, super. Nun aber ein Zeitsprung. Warum ging es mit deiner Band zu Ende und was machst du heute so? Einfach nur arbeiten und in der Freizeit zum Fußball und auf Konzerte, oder gibt es aktuelle Bandprojekte? Schreib doch mal ein Buch über deine Fanzeit bei Blau-Weiss, das würde ich mir glatt kaufen. Ach und noch mal eine Frage zum Thema Fußball, was sagst du zur Hertha-Schlappe? Und zum Aufstieg von Babelsberg?

D.: Mit den Flaschen haben wir aufgehört weil irgendwie die Luft raus war. Wir hatten den Eindruck der Bandgeschichte nichts wesentliches mehr hinzufügen zu können und da insbesondere für die Gründer Klopädie und mich die Band immer etwas ganz besonderes war und ist sollte auch der Abgang sehr würdig sein. Das haben wir geschafft, finde ich. Die Abschiedsshows im White Trash und in Hermsdorf/Thüringen waren jedenfalls sehr sehr geil.

Ohne Musik geht es natürlich nicht und so habe ich ein Jahr nach dem Ende der Flaschen mit der Ex-Flasche Pedro die Biberstand Boys gegründet, einer TeBe-Punkrock Band, die auch heute noch existiert. Dazu gab es letztes Jahr noch mit Ice Kup (früherer Flaschen Schlagzeuger) ein Thrash Metal Projekt namens N.O.T., was sich aber inzwischen aus zeitlichen Gründen wieder aufgelöst hat. Davon abgesehen springe ich hier und dort mal ein wenn ich gefragt werde. Musik spielt also weiterhin eine sehr wichtige Rolle und wird sich wohl auch nicht mehr ändern. Mit einem Buch über Blau Weiss hab ich sogar mal angefangen aber irgendwie sind die Versuche an der Masse an Arbeit die so etwas mit sich bringt wenn es ein wirklich gutes Werk werden soll gescheitert. Vielleicht kommt das aber noch, denn so ein Buch würde ich mir auch sofort kaufen!

Die Hertha-Schlappe ist ja inzwischen schon fast wieder aus dem Bewusstsein raus, aber hat mich natürlich sehr gefreut. Ein paar der TeBe Fans gehen ab und zu zu Babelsberg und umgekehrt gibt es (v.a. zu Spielen gegen Dynamo & co) auch Gastbesuche. Es gibt da also durchaus Kontakte, auch wenn ich selbst eher zum SCC oder anderen unterstklassigen Vereinen gehe wenn es meine Zeit zulässt. Neuerdings hänge ich auch ab und zu beim American Football rum, was ich auch selbst relativ absurd finde. Vor 2 Wochen war ich bei der Europameisterschaft in Wetzlar (!) und habe mit Frankreich vs Großbritannien und Österreich vs Finnland angeschaut. Mehr Underground und Punkrock geht ja quasi nicht!

Beste Grüße aus Berlin!

Noch eine Ankündigung:

„15 Jahre Brutto Drei Flaschen“ mit Drei Flaschen + Die Zusamm-Rottung

Wo? 9.10. 2010 im Tommy Weisbecker Haus Berlin, 20 Uhr

22

ENDE

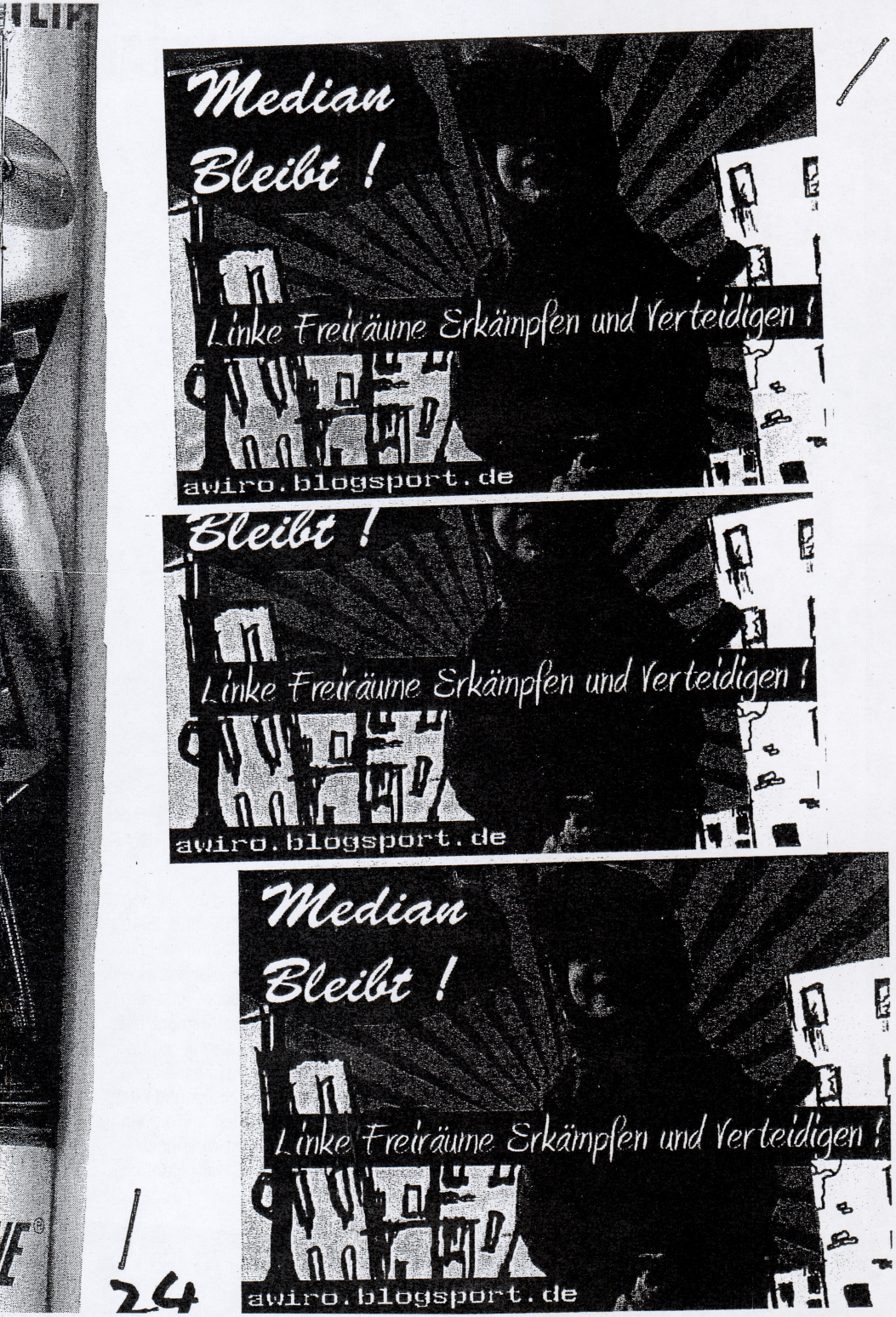
Faß die Zukunft. Sie ist heiß.

Der Sound der Zukunft:
Der Compact-Disc-Player, programmierbar für 20 Titel, 2stelliges multifunktionales LCD-Display, Introscan.
Das Cassettendeck mit Einknopf-Aufnahme-Automatik, Kondensatormikrofon.
Der Tuner für UKW, MW, LW, LED-Stereo-Anzeige und Zweiwegboxen.
Die Zukunft war noch nie so heiß! Faß sie!

Schon gesehen um **3.590.-***

Laser 23
SOUNDMACH

*Kassapreis

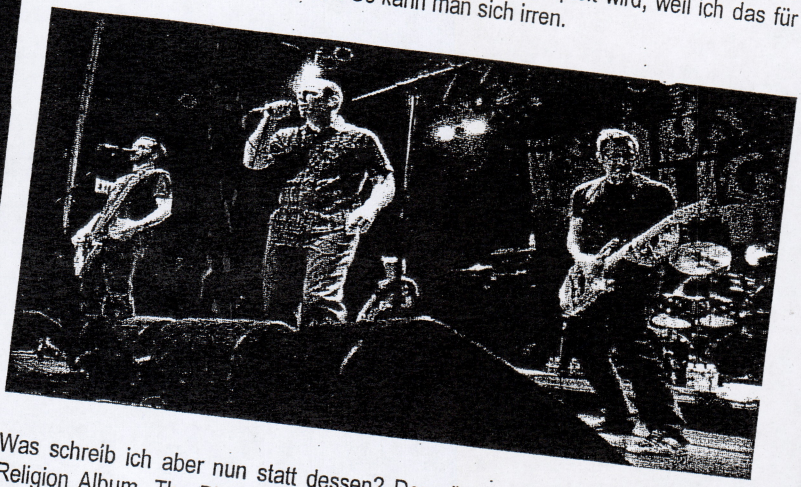

Median
Bleibt !
Linke Freiräume Erkämpfen und Verteidigen !
awiro.blogsport.de
Bleibt !
Linke Freiräume Erkämpfen und Verteidigen !
awiro.blogsport.de
Median
Bleibt !
Linke Freiräume Erkämpfen und Verteidigen !
awiro.blogsport.de

A streetkid named desire - über Bad Religion

BAD RELIGION

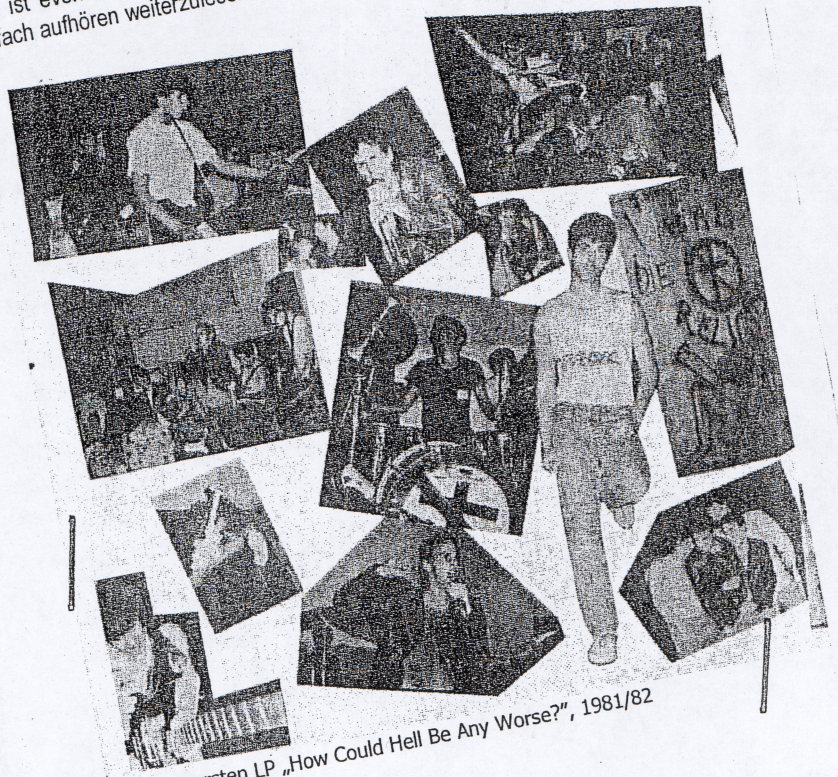
Eigentlich habe ich ja vorgehabt einen vergleichenden Konzertbericht zwischen den beiden Bad Religion Konzerten im Docks in Hamburg 2005 und 2010 vorzulegen. Allerdings hab ich mich nun spontan dagegen entschieden, weil die beiden Konzerte schwer zu vergleichen sind. Das Konzert '05 war so eine klassische Sauftour mit Pogen, mit straker Dehydrierung kämpfen und am Bahnhof schlafen. Das Konzert '10 hingegen war eine entspannte Autotour mit doll in Hamburg verfahren, weil das Navi nicht angeht, Pinkelstop an der Hauptstraße und entspannten Zuhören und Mitgröhlen ohne eigene Pogobeteiligung. Beim zweiten Mal waren auch die Mitreisenden cooler und das 30-jährige Bandjubiläum bescherte uns eine breite Palette an alten und neuen Hits. Es wurde eigentlich alles gespielt, was ich mir hätte wünschen können – sogar den Livesmasher „Infected“ und „Along the Way“. Strapaze war eigentlich

nur mitgekommen, weil er diesen Song so gut findet, und ich hätte im Vorfeld große Geldbeträge darauf gewettet, dass er nicht gespielt wird, weil ich das für denkbar unwahrscheinlich hielt. So kann man sich irren.



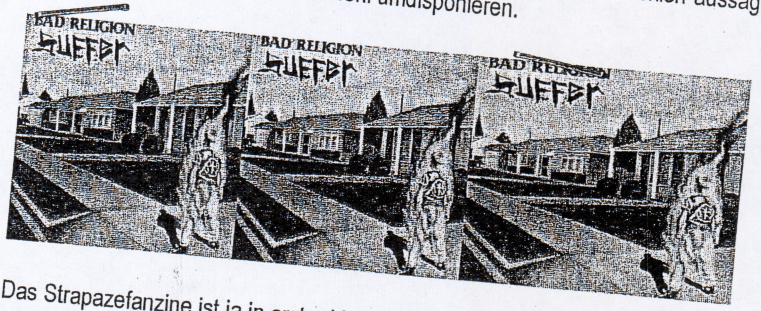
Was schreib ich aber nun statt dessen? Demnächst erscheint das neue Bad Religion Album „The Dissent of Man", aber es erscheint leider erst vier Tage nach der angestrebten Veröffentlichung dieses Fanzines. Die Hörproben und Vorabberichte deuten an, dass das Album wieder etwas experimenteller wird als die letzten Alben. Gerade „New Maps of Hell" glänzte ja damit, dass es versucht an die alten Sachen anzuknüpfen. Für echte BR-Cracks empfehle ich auch den youtube-channel von 2hamsters1couple. Lasst euch überraschen – es lohnt sich. Greg Graffin – Sänger der Band und Uniprofessor – veröffentlicht demnächst auch mal wieder ein Buch. „Anarchy Evolution" soll das Ganze heißen.

Worüber wollte ich jetzt eigentlich schreiben? Neben den zahlreichen Soli und ihrem großen Einfluss auf Teile der Punkszene bestechen Bad Religion ja vor allem durch die Eloquenz ihrer Texte. Da ich Soli hier schlecht nachstellen kann (Test: „Dä dä dä – dä dä – dä dä dä – dä dä..." usw. Seht ihr, das hat doch niemand verstanden, oder? War aus „Let them eat war", dem meines Wissens nach einzigem Stück mit Rap-Part, der im Orginal von Sage Francis gerapt wird.)und alle Bands aufzuzählen, die es ohne Bad Religion wahrscheinlich in der Form nicht gegeben hätte, echt langweilig ist, werd ich hier einfach ein Paar Textschnipsel zum Besten geben und gegebenenfalls auch noch kommentieren. Das ist eventuell auch langweilig, aber dann könnt ihr an dieser Stelle auch einfach aufhören weiterzulesen.



Inlay der ersten LP „How Could Hell Be Any Worse?", 1981/82

Okay, bei genauerer Betrachtung habe ich festgestellt, dass es recht schwierig ist Textstellen zu finden, die ohne den Rest vom Text noch sonderlich aussage kräftig sind, deswegen muss ich wohl umdisponieren.



Das Strapazefanzine ist ja in erster Linie eine Art Retrospektive auf Punk, wie er war, und auch auf diese ganze Fanzinesache, die sich ja heute mehr auf Blogs verlagert, auch wenn Strapaze hier genau den umgekehrten Weg gewählt hat. Ich werde daher jetzt ein klein wenig auf retrospektive Textinhalte bei Bad Religion eingehen. (Einige davon sind mir komischerweise erst bei dem Konzert anno dieses Jahr bewusst geworden – so schließt sich der Kreis.)
Ein gutes Beispiel ist der Titel des aktuellen Studioalbums bzw. ab dem 28.9.10 des vorletzten Studioalbums. „New Maps of Hell" ist eine direkte Anpielung auf den Titel des ersten Albums „How could Hell be any worse?". Passend dazu lehnt sich die Musik des Albums auch sehr an die „wilderen" frühen Jahre und wurde oft mit „Suffer" verglichen, das in Musikmagazinen durch die Bank weg als das beste Bad Religion Album gesehen wird.

Sehr interessant ist eine Strophe aus dem recht bekannten„21th Century Digital Boy“:

„Tried to tell you about no control
But now I really don't know
And then you told me how bad you had to suffer
Is that really all you have to offer?“

Hier sind direkte Anspielungen auf die beiden „klassischen“ Alben „Suffer“ und „No Control“ (bei Musikmagazinen meistens auf Platz 2).

In „You dont belong“ wird mit der Zeile: „Milo went to college but you knew about that“ auch mal auf eine andere Band angespielt. „Milo went to college“ bezieht sich auf das Album „Milo goes to college“ ist ein Album der Punkveteranen von Descendents.

trugs und der Korruption vor Gericht, wurde allerdings ein Jahr später aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Die Korruption stellt eines der fundamentalen Hindernisse für eine nachhaltige politische und wirtschaftliche Entwicklung nicht nur im Schwellenland Südafrika, sondern in allen

Programme« leben 34,1 Prozent der 48 Millionen Südafrikanerinnen und Südafrikaner in Armut.

Der Klassiker der Bad Religion Selbstreferenz ist sicherlich „No Direction“:

„a righteous student came and asked me to reflect
he judged my lifestyle was politically incorrect
I don't believe in self important folks who preach
no Bad Religion song can make your life complete
prepare for rejection you'll get no direction from me“

Da Strapaze ja auch von Zeit zu Zeit mit kuriosen Funden aufwartet, will ich auch noch ein Kuriosum beisteuern. Der wohl bekannteste Bad Religion Song in meinem Freundeskreis ist „Punk Rock Song“. Das ist eigentlich schade, weil er nicht unbedingt zu den Highlights gehört. Aus irgend einem unerfindlichen Grund haben Bad Religion den Song auch mal auf deutsch eingespielt. Hier nun der leicht komisch anmutene Text – wirkt teilweise wie wortwörtlich übersetzt:

warst du schon mal in der wüste? schon mal den Tod gesehen?
hunderttausend Kinder sterben für Brot
und die zahlen lügen nicht, es ist die krankheit der Menschen
doch wir tun was wir wollen, wir denken wie es uns gefällt

hast du die Erfahrung gemacht? hast du die plage gesehen?
Leute machen Kinder, einfach nur, um zu fliehen
im land des Wettbewerbs ist kein mitleid mehr da
und wir vergessen die armen, wir machen weiter und weiter
weiter und weiter

dies ist nur ein Punk rock Song

30

für die, die sehen, daß es so nicht
weitergeht
wie Ameisen im haufen sind wir
programmiert
aber es gibt immer mehr von dieser
verfickten art
aber dies ist nur ein punk rock song

hast du schon mal nicht weitergewusst?
schon mal in der scheiße
gesteckt?
die Parteitagungen und die Realpolitik, die
Gesichter wechseln, das
gelaber bleibt
alles wird geschluckt, und so wird sich
nichts ändern

dies ist nur ein punk rock song
für die, die sehen, daß es so nicht
weitergeht
wie fließbandarbeiter tun wir unsere pflicht
und es gibt noch mehr von diesen
stumpfsinnigen idioten
dies ist nur ein punk rock song

10 million dollars on a losing campaign
20 million starving and writhing in pain
big strong people unwilling to give
small in vision and perspective

eins von fünf kindem lebt in armut
der menschheit lauft die zeit davon

dies ist nur ein punk rock song
für die, die sehen, daß es so nicht
weitergeht
wie ameisen im haufen sind wir
programmiert
aber es gibt immer mehr von dieser
verfickten art
aber dies ist nur ein punk rock song

figures don't lie they speak of human
disease
but we do what we want and we think what
we please
one in five kids below the poverty line
one population running out of time

dies ist nur ein punk rock song
dies ist nur ein punk rock song
dies ist nur ein punk rock song

Wer das alles langweilig findet, kann ja selber was schreiben, denn wie es in „you've got a chance“ heißt:

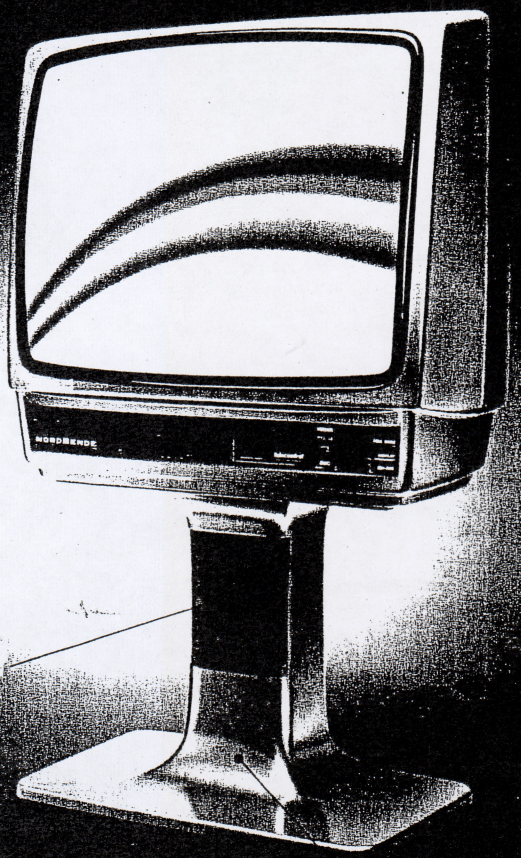
you've got a chance
to confront the world today
desperate romance
is the curse of castaways
what good is skill
if you don't make it to the dance?
despite circumstance
you've got a chance

DIY

Layout by
Strapaze-Word-Art-Kommando

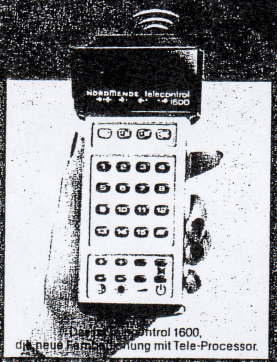
Jetzt von NORDMENDE:

Der neue Prestige-COLORSONIC



Ein unkonventioneller Farbfernseher mit völlig neuer Prestige-Ton-Konzeption!

Das ist der neue Prestige-SK²-COLOR DE LUXE COLORSONIC – zukunftsweisende Schönheit in acht neuen, fantastischen Metall-Look-Farben!



...ntrol 1600, die neue Fernbedienung mit Tele-Processor.

Prestige gibt's nur beim guten Fachhandel, auf dessen Service Sie vertrauen können.

Großer Konzertklang aus dieser eleganten NORDMENDE-Neuentwicklung: dem Center-Sonic-Fuß! In die ungewöhnliche Klangsäule, die den neuen Prestige trägt, sind 2 Konzertlautsprecher wie bei einer HiFi-Box eingebaut. Mit der Kraft von 10 Watt Musikleistung (14 Watt Spitzenleistung!). Und das Zentrum des Klangs befindet sich dort, wo Sie beim Fernsehen optimal sitzen!

Und die neue Prestige-Fernbedienung jetzt mit Tele-Processor: Telecontrol 1600! Tele-Processor-Technik schafft die Voraussetzung für ganz neue, große Vorzüge: ● Quarz-Zeitanzeige, schick und praktisch in der Fernbedienung – mit einer bis zu 24 Stunden vorprogrammierbaren Quarz-Schaltuhr! ● Fernbediente Sendersuchlauf-Elektronik! 16 Programme fest programmierbar! ● Fernbediente, individuelle Sender-Feineinstellung! ● Fernbediente, jederzeit abrufbare Bild-Wunscheinstellung! ● Data-Display-Taste für die Einblendung der Programmzahl in den Bildschirm. Vorbereitet für den Abruf von zukünftigen Bildschirm-Einblendungen wie z.B. Video-Text.

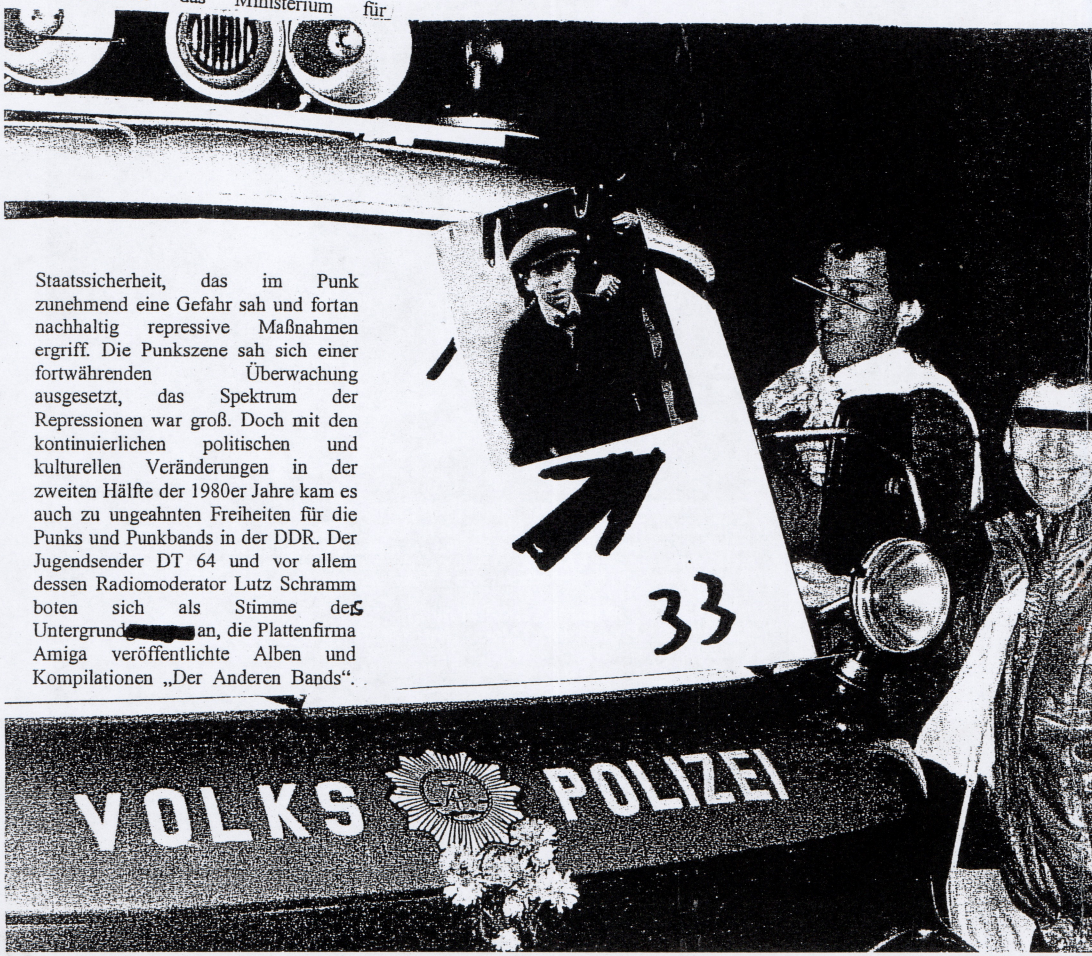
PRESTIGE von NORDMENDE

27

PUNK IN DER DDR

„Punk ist eine Ausdrucksform Jugendlicher in hochentwickelten kapitalistischen Staaten“ schrieb der DT64 (DDR-Jugendradio) Redakteur Stefan Lasch in seinem 1980 erschienen Buch „PS Rock-Musik“. Was er übersehen oder vielleicht ganz bewusst ausgeklammert hat: Zu dieser Zeit war das Phänomen Punk schon gut ein halbes Jahrzehnt alt und bereits im sozialistischen Deutschland eingetroffen. Die als Produkt des kapitalistischen Englands deklarierte Punkbewegung hatte schon früh die Großstädte und Dörfer, die Schulen und Betriebe der DDR erreicht. Zuerst vereinzelt oder in kleinen Gruppen, wuchs im Jahr 1984 die Zahl der Punks in der Republik angeblich auf 900 Personen an. Diese ungefähre Zahl registrierte das Ministerium für Staatssicherheit, das im Punk zunehmend eine Gefahr sah und fortan nachhaltig repressive Maßnahmen ergriff. Die Punkszene sah sich einer fortwährenden Überwachung ausgesetzt, das Spektrum der Repressionen war groß. Doch mit den kontinuierlichen politischen und kulturellen Veränderungen in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre kam es auch zu ungeahnten Freiheiten für die Punks und Punkbands in der DDR. Der Jugendsender DT 64 und vor allem dessen Radiomoderator Lutz Schramm boten sich als Stimme des Untergrund[redacted] an, die Plattenfirma Amiga veröffentlichte Alben und Kompilationen „Der Anderen Bands“.

Auf den folgenden Seiten soll die Geschichte oder Entwicklung, wie auch immer, des Punks in der DDR nachgezeichnet werden. Einen Anspruch auf Vollständigkeit oder dergleichen gibt's hier natürlich nicht.



Die Anfänge von Punk in Wessiland

Grafische Delikte sind nicht zu kennzeichnen

Zuerst mal einen kurzen Einblick in die ersten Punkjahre in Westdeutschland, da sich ähnliche Strukturen, zwar unter anderen Voraussetzungen (klar, ne) und etwas zeitversetzt, dann ebenfalls in der GDR entwickelten.

Den ersten deutschsprachigen Zeitungsartikel über Punk schrieb ausgerechnet die Bravo im Sommer 1976. Gut möglich also, dass da irgendwo zwischen **Sex Pistols**- und **Damned** Konzert ein Korrespondent dieses Fachmagazins für oberflächliche Berichterstattung herumirrte.

Der Spiegel informierte dann erst am 23. Januar 1978 über die neue Musik- und Jugendkultur aus Großbritannien: Der Titel *„Punk. Kultur aus den Slums: brutal und hässlich.“* vermittelt schon einen ungefähren Eindruck über den Inhalt dieser hochwertigen Reportage.

Eine Zusammenstellung von Skandalen, wie die angebliche Attacke mit Dolchen auf das Publikum während eines Punkkonzert durch eine Punkband (Silly Dogs oder so ein doofer Name) aus den USA. Die doofen Übersetzungen von Bandnamen sind hierbei der Brüller:

Aus **The Clash** wird „die Zertrümmerer“ (klingt nach schlechtem Industrial) und das Schimpfwort Bollocks (Mist) wird kurzerhand dreist mit „abgewichste Typen“ übersetzt. Abgewichster Artikel, liebe Spiegel-Redaktion.

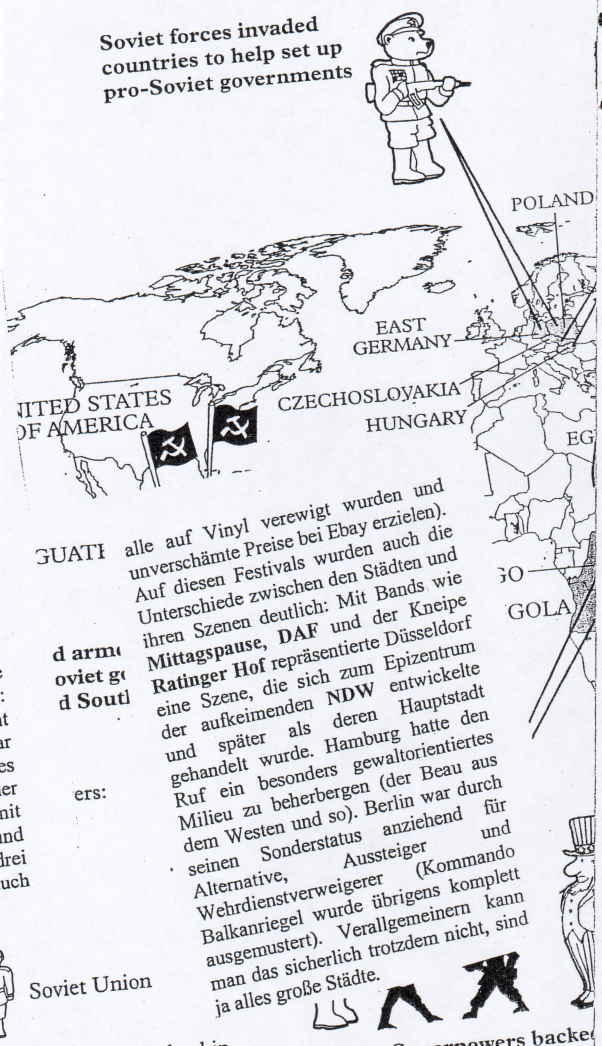
Während jedoch in diesem Text fast ausschließlich die Vorgänge in Großbritannien und teilweise den USA betrachtet werden, veröffentlichte das Zeitmagazin im November 1977 einen Bericht über die *„erste Punk-Gruppe Deutschlands“*, **Big Balls And The Great White Idiot** aus Hamburg (gibt's hier im Heft zu nachlach...lesen!) Die Mitglieder der Gruppe äußern sich berechnend provokant und der Konzertveranstalter Jens Michow gibt zu bedenken, dass die Modeerscheinung Punk sich lediglich ein Dreivierteljahr halten wird, ach Jensen. Wer die erste Punkband Deutschlands war, kann gewiss nicht objektiv nachvollzogen werden. Neben den Balls traten frühzeitig in Erscheinung: **Pack** aus München (hat aber irgendwie nie jemand gehört, oder kennt ihr die?), **Maniacs** aus Heidelberg (aber jetzt nicht mit den 96876837465356 anderen Bands oder Straßenbanden namens Maniacs verwechseln), die superpeinlichen **Straßenjungs** aus Frankfurt am Main (*„Wir sind voll auf einer Welle, wir machens auf die Schnelle. Ich fühl mich wie ein Keiler, du machst mich immer geiler“*, wer singt da schon gerne mit?) und [redacted] **PVC** aus Westberlin ☺.

Die ersten deutschen Punkbands orientierten sich maßgeblich an den britischen Vorbildern. Meist waren die Protagonisten dieser Gruppen nicht mehr als Jugendliche zu bezeichnen, schon vorher musikalisch aktiv (oft düstere Schnauzbart-Hardrock-Vergangenheit) und hatten schnell die Möglichkeit bei großen Plattenfirmen Tonträger zu veröffentlichen.

Die zweite Welle der deutschen Punkbands war da deutlich authentischer. Sie waren jung, unbedarfte Kids eben und wollten ihre Platten am liebsten selbst produzieren.

Die LP der Düsseldorfer **Male**, die 1979 von dem Plattenladen *Rock On* produziert wurde, ist für viele die erste „richtige" Punkplatte Deutschlands. Drei Jahre später warfen **Die Toten Hosen** der Band um Jürgen Engler übrigens Kommerz und Stargehabe vor, ein Schelm wer böses dabei denkt (Antwort kam dann in den 90ern mit „Den Toten Hosen ihre Party").

Nun gut, Punk war in Deutschland angekommen und blieb. Zentren der Punkszene waren, gemessen an den Plattenveröffentlichungen und den dort ansässigen wohlbekannten Clubs und Labels, die Städte Berlin (West), Düsseldorf und Hamburg. Durch das Fanzine **The Ostrich** tauschte sich die Düsseldorfer Szene schon Anfang 1977 aus, weitere Mags erschienen bald überall in der BRD. Wichtige Treffpunkte für die Punks waren die selbstorganisierten Festivals dieser Zeit: Das **Wall City Rock** Festival, benannt nach einem Lied von **PVC**, war gleichzeitig die Eröffnungsfeier des **SO36** in Berlin-Kreuzberg. In der Hamburger Markthalle fanden 1979 mit **Into The Future, In die Zukunft** und **Geräusche für die 80er** gleich drei wichtige Veranstaltungen statt (die auch alle auf Vinyl verewigt wurden und unverschämte Preise bei Ebay erzielen). Auf diesen Festivals wurden auch die Unterschiede zwischen den Städten und ihren Szenen deutlich: Mit Bands wie **Mittagspause, DAF** und der Kneipe **Ratinger Hof** repräsentierte Düsseldorf eine Szene, die sich zum Epizentrum der aufkeimenden **NDW** entwickelte und später als deren Hauptstadt gehandelt wurde. Hamburg hatte den Ruf ein besonders gewaltorientiertes Milieu zu beherbergen (der Beau aus dem Westen und so). Berlin war durch seinen Sonderstatus anziehend für Alternative, Aussteiger und Wehrdienstverweigerer (Kommando Balkanriegel wurde übrigens komplett ausgemustert). Verallgemeinern kann man das sicherlich trotzdem nicht, sind ja alles große Städte.



Wie Punk hinter die Mauer kam

Westliche Rundfunksender wie RIAS oder BBC mit ihrem Moderator John Peel machten es möglich, dass in zweierlei Hinsicht aufnahmebereite Jugendliche in der DDR Informationen über Punk erhielten und Lieder mitschneiden konnten. Die sogenannten Westkontakte und Verwandte (Omis und Opis, die für die DDR-Regierung unter der Kategorie harmlos eingeordnet waren), die in die Bundesrepublik ausreisen durften, versorgten die Interessierten mit original Platten, Fanzines und Kleidungstücken.

Soviet forces i countries to st against pro-S governments

US forces fought against allies of th Soviet Union

Die Verbindung zu den Punks aus der BRD und dem Westteil Berlins wurde über Briefe aufrechtgehalten. Auch besuchten häufig westdeutsche Punks die DDR. LPs wurden mit Kassettenrekordern mehrmals kopiert und so weitergeben. Ebenso berichteten DDR-Journalisten mit den bekannten

The Superpowers helped other countries fight each other

politischen Schlussfolgerungen. Henryk Gericke, 1981-1983 Sänger der Punkband **The Leistungsleichen** erinnert sich:

„1978 sprang mich ein kurzer Artikel in einer der DDR-Postillen an. In der üblichen Kombination aus Paranoia und Propaganda wurde vermeldet, daß es in London fehlgeleitete Jugendliche gäbe, die sich mit Symbolen von der Müllhalde der Geschichte schmücken, bei Konzerten gegenseitig umbringen, die Leichen in die Kanalisation werfen und sich Punks nennen. Punk wäre eine gegen den Kapitalismus gerichtete, westliche Mode, eine dekadente Form des Protests, der zum Scheitern verurteilt sei, da er nicht auf den Grundlagen des Marxismus-Leninismus fußte." (Zitat aus dem Buch **Too much future – Punk in der DDR**)

Die ersten Punkbands und wo sie herkamen

Die ersten Punkbands in der DDR wurden in den Jahren 1979 und 1980 gegründet, also mit einer Zeitverzögerung von zwei bis drei Jahren im Vergleich zur BRD. Frühe Gruppen waren die **Madmans** und **Creepers** aus Weimar (1979), **Schleim-Keim** aus Erfurt (1979) und **Planlos** aus Berlin (1980). 1981 gründeten sich in Leipzig **Wutanfall**. Die genannten Gruppen repräsentieren auch die Gebiete mit der größten Konzentration von Punkcliquen und Bands: die Region Erfurt-Weimar-Jena, die Großstädte Leipzig und Dresden und die Hauptstadt der DDR.
In der Folgezeit gründeten sich dann in vielen weiteren Städten Bands: **Paranoia** in Dresden, **Virus X** in Rostock, **Restbestand** und **Vitamin A** in Magdeburg, **Müllstation** in Eisleben und **Antitrott** in Frankfurt an der Oder, um nur einige zu nennen.
An den Thüringer Punks lassen sich Unterschiede zwischen den Szenen der Städte zeigen wie in der Westdeutschland: Die Weimarer Bands hatten ähnlich wie die Düsseldorfer den Ruf der Künstler. Aus den **Creepers** ging die Künstlergruppe **Der Rest** hervor und die **Madmans** waren schon im ersten Jahr ihres Bestehens auch anderen Musikrichtungen wie Ska zugetan.

Die Erfurter um **Schleim-Keim** und ihren Sänger Dieter Ehrlich, genannt Otze, setzten ihre Vorstellungen von Punk anders um. Er zeichnete sich durch exzessiven Alkoholkonsum, Diebstahl und Schlägereien aus, viele der Punks hatten weder eine Arbeit noch einen festen Wohnsitz.

In Leipzig waren die Bands **Wutanfall** und **HAU**, aus deren Umfeld sich später **L'Attentat** gründeten, am bekanntesten. Die Wohnung von Bandmitglied Imad in der Auenstraße war Treffpunkt und Übungsraum. Ebenso wurde das örtliche Diskothekenangebot intensiv genutzt, was häufig mit Festnahmen endete. Es gab einen Schwarzmarkt am Stadion von der BSG Chemie, dort wurden gerne Zeitungsartikel und Tonträger getauscht. Die Leipziger Buchmesse mit ihren vielen ausländischen Verlagen gab auch Möglichkeiten her.

Ein wichtiger Treffpunkt für die Berliner Punks war der Kulturpark Berlin in Berlin-Treptow, meist nach dem gleichnamigen Ortsteil schlicht Plänterwald genannt. Durch die Größe der Stadt gab es hier auch unterschiedliche Freundeskreise, mehrer Bands und Auftrittsmöglichkeiten, wie Ateliers, Dachböden, Keller, kirchliche Räume und Hinterhöfe im Stadtteilen wie PrenzelBerg oder Friedrichshain. Die

Es musste sich anders, oft in äußerst kurioser Art und Weise, beholfen werden.

Schleim-Keim bauten ihre ersten Instrumente indem sie einfach Alltagsgegenstände umbauten. Als Gitarrenseiten wurden die Bowdenzüge (diese Kabel für Bremse/Schaltung) eines Fahrrades genommen. Für das Schlagzeug mussten eine Pioniertrommel, Töpfe, Plastikschüsseln und Holzschubfächer herhalten.

Tonabnehmer waren die Kopfhörer eines alten Panzerhelms und Radios wurden zu kleinen Verstärkern umfunktioniert und in Reihe geschaltet (fragt mich nicht wie man das macht). Als Proberaum diente der Band eine Waschküche. Überall in der DDR wurden von den Punkbands Keller, Jugendzimmer oder Dachböden als Übungsraum genutzt.

Bandmitglieder von **Planlos** unterhielten Kontakte zu Punks aus London und unterstützten **Die Toten Hosen** bei ihrem ersten illegalen Konzert in der DDR mit Instrumenten.

Anders als etablierte, von den DDR-Obrigkeit mit Sonderrechten ausgestatte Bands wie **Karat** oder **Puhdys**, die Musikinstrumente und Anlagen (**Karat** durfte sich sogar einen Mercedes-LKW leisten, hört hört) teilweise oder ganz in Westeuropa kauften, konnten die Punkbands der DDR nicht grad auf staatliche Hilfe hoffen (abgesehen von spontanen Übernachtungsmöglichkeiten).

Offene Arbeit und Punkkonzerte

Im Rahmen der „Offenen Arbeit“ machte die evangelische Kirche in der DDR Kinder- und Jugendarbeit. In den 1980er Jahren waren sie Freiraum für verschiedenste Gruppen:

Friedensbewegungen, Umweltschützer, Frauengruppen und die wachsende Demokratisierungsbewegung. So wurden die Kirchen der Zone auch vermehrt für die Punks interessant. Im Erfurter Johannes-Lang-Haus wurden Gesprächsrunden, kleine Konzerte, Kunstausstellungen und Literaturlesungen veranstaltet. In der Dresdener Weinbergskirche wurde die Lesereihe „Kontraste“ von Sascha Anderson etabliert (der 1953 in Weimar geborene Anderson war in den 1980er Jahren freischaffender Schriftsteller und Musiker innerhalb der Künstlerszene im Prenzlauer Berg. Er gilt als ziemlich umstritten, da er seit 1975 Informeller Mitarbeiter der Stasi war, was ihn in der Punkszene den Spitznamen „Sascha Arschloch“ einbrachte. 1986 dann Übersiedlung nach Westberlin und weitere Tätigkeit für das MfS. Eine Verurteilung zu einer Geldstrafe erfolgte 1996.) Weitere Kirchen, die Möglichkeiten der Entfaltung gaben, waren die Pfingst-Kirche in Berlin-Friedrichshain, die Zionskirche in Berlin-Mitte, die Erlöserkirche in Berlin-Lichtenberg und die Christus-Kirche in Halle. Die Punks nutzten den kirchlichen Raum zur Veranstaltung von Konzerten, die den gleichen Kontaktfaktor hatten wie die Punkfestivals in der Bundesrepublik. Im Johannes-Lang-Haus gaben **Schleim-Keim** im Dezember 1981 ihr erstes Konzert, nutzten also von Anfang an die Strukturen der Kirche. Der Diakon und Sozialpädagoge Wolfgang Musigmann erinnert sich: *„Das eigentliche Konzert fand im großen Saal, im ersten Stock statt, dort passten 300 Leute rein. Wir hatten nicht die richtige Vorstellung von Statik, deshalb mussten wir manchmal das wilde Tanzen stoppen. Die Decke hat geschwungen, sie hat es bis heute ausgehalten.“*

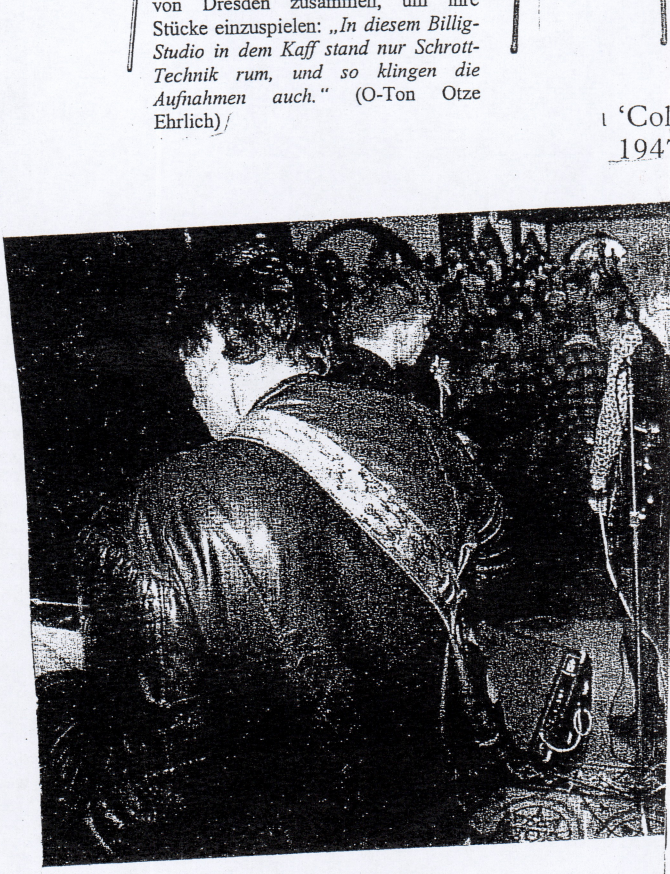
Es wurden auch größere Festivals abgehalten, das erste dieser Art war am 30. April 1983 in der Hallenser Christuskirche. Mehrere Bands, darunter **Namenlos** und **Planlos** aus Berlin, sowie **Wutanfall** spielten vor mehreren hundert Punks aus dem ganzen Gebiet der DDR. Im Oktober 1984 folgte das bis dahin mit zwei Tagen Laufzeit und neun Bands umfangreichste Festival in der Hoffnungskirche in Berlin-Pankow.
Dennoch gab es Kritik an der Kirche als Austragungsort für Konzerte und allgemeine Treffen. Eine Berliner Punkclique mit dem Namen **Ostkreuzler** hatten sich laut René Kunkel (ebenfalls Punk im Berlin der 1980er Jahre) *„nicht in Kirchen versteckt“* und es wurde kritisiert, dass die meisten Diakone und Pfarrer nur wegen Seelenheil und Helferkomplex die jungen Leute aufnahmen und *„wie pervers der Anspruch war, junge Menschen in eine Gesellschaft integrieren zu wollen, an der sie fast zugrundegegangen wären.“* Ferner führt er als Negativbeispiel die Entwicklung in der Friedrichshainer Pfingst-Gemeinde an. Sie stellte die Pfingst-Kirche ab 1983 unter Vorwänden (angebliche Renovierung) für die Punks nicht mehr zur Verfügung.
Eine Ausweichmöglichkeit boten die Galiläakirche in der Rigaerstraße und die Erlöserkirche in Lichtenberg. Besonders letztere wurde ab Mitte der 1980er Jahre zentraler Treffpunkt einer Berliner Szene die sich durch Erfahrungen der staatlichen Repression zunehmend politisierte. In konspirativen Zirkeln wurde diskutiert und eigene Literatur verteilt und vervielfältigt. Gemeinsam veröffentlichte eine Gruppe von Punks das **AlösA**, ein fotokopiertes Fanzine. Unter dem Begriff wurden auch

Konzerte und Diskussionsabende veranstaltet. Später war die **AlösA**-Gruppe eine der vielen Mitinitiatoren der Bürgerproteste, die zur Wiedervereinigung 1990 führten.

Im Frühjahr 1983 trafen die drei Gruppen in einem privaten Tonstudio in Hermsdorf in der Nähe von Dresden zusammen, um ihre Stücke einzuspielen: *„In diesem Billig-Studio in dem Kaff stand nur Schrott-Technik rum, und so klingen die Aufnahmen auch."* (O-Ton Otze Ehrlich)

Veröffentlichungen – Kassetten und LPs

Die eingeschränkten Möglichkeiten der DDR-Punkbands zeigen sich nicht nur in den wenigen konspirativen Konzerten die gegeben wurden, sondern auch in den Schwierigkeiten einen Tonträger zu produzieren. Sieht man von den Punkbands ab, die in den späten 1980er Jahren in Folge der Lockerung der Kulturpolitik und der Hinwendung des staatlichen Plattenlabels Amiga Aufnahmemöglichkeiten bekamen, haben es allein zwei Gruppen zu einer Schallplatte gebracht: **Schleim-Keim** unter .dem Pseudonym **Sau-Kerle** (super konspirativ, ne) 1983 zusammen mit der Avantgardegruppe **Zwitschermaschine** aus Dresden und **L'Attentat** (Eine Kassette von **L'Attentat** wurde 1987 auf dem Label **X-Mist** aus Baden-Württemberg unter dem Titel „Made in GDR" als Schallplatte veröffentlicht.) aus Leipzig 1987. In beiden Fällen wurden die Platten in der Bundesrepublik und Berlin (West) veröffentlicht. Die Vorkommnisse um **Schleim-Keim** sind hierbei am besten dokumentiert: Ein Journalist des im Westen Berlins ansässigen **Tip-Magazins** hatte Kontakt zur Berliner Band **Rosa Extra** aufgenommen und eine Plattenproduktion vorgeschlagen, eine Compilation mit DDR-Untergrundgruppen. Die Aufnahmen sollten von Karl Walterbachs Plattenfirma **Aggressive Rockproduktionen** aus Berlin [redacted] in einer Auflage von 1000 bis 1500 Stück veröffentlicht werden. Die zweite Gruppe für den Sampler waren **Zwitschermaschine**, deren Sänger Sascha Arschlo...äh...Anderson den Kontakt zu **Schleim-Keim** herstellte.



Durch Bedrängnis der Stasi, Anderson und auch ein Beteiligter Toningenieur waren ja informelle Mitarbeiter, zogen **Rosa Extra** ihre Teilnahme zurück. Mit Hilfe eines Freundes Andersons, der in der ständigen Vertretung der BRD in der DDR arbeitete, gelang das Tonbandmaterial über die innerdeutsche Grenze. Lediglich drei Exemplare der LP wurden später in einem Interzonenzug in die DDR geschafft.

'HAT WAS THE COLD WAR?

d War' was first used by an American • They
He was describing the

Punkkonzert in der Berliner Erlöserkirche, 1988

Die darauffolgenden Sanktionen der Staatssicherheit bekamen besonders die Mitglieder von **Schleim-Keim** zu spüren, Sänger Otze wurde 1983 zu vier Monaten Haft verurteilt und in der Folgezeit immer wieder vorgeladen und für mehrere Monate inhaftiert: *„Die Platte kam raus, da haben sie mich gleich verhaftet. Nach zwei Wochen Einzelhaft haben sie mit mir ein Kreuzverhör gemacht, mit vier Mann. Ich hab dreizehn Stunden alles geleugnet. Dann haben sie das Tonband von unserem Basser vorgespielt, den hatten sie schon klargemacht.*
Otze hat z.B. behauptet dass sich die Texte von **SK** gegen das Apartheidregime in Südafrika richteten.

40

Alle anderen Untergrundproduktionen der DDR wurden auf Audiokassetten veröffentlicht, oft in der überschaubaren Zahl von 20-100 Kopien. Ein Nachteil war der hohe Preis der Kassetten von 20 Mark. Führend war **Trash Tape Rekords** aus Rostock. Dass 1986 gegründete Label vertrieb bis in die 1990er Jahre Live- und Proberaummitschnitte über den Postweg.

Repressionen

Das bis hierhin nur angeschnittene Thema der Repression gegen Punks und Punkbands der DDR soll nun kurz näher betrachtet werden. Wie schon an anderer Stelle erwähnt, war Punk mit seinem Ursprung im „kapitalistischen Westen" und seiner „staatsfeindlichen Einstellung" ein erklärter Feind der Staatssicherheit.
Schon Anfang der 1980er Jahre waren Punks der Willkür des MfS und der Volks- und Transportpolizei ausgesetzt. 1981 beginnt die systematische Überwachung der Erfurter Punkszene um **Schleim-Keim**. Eine Akte wurde angelegt mit dem Ziel der *„Aufklärung des Personenkreises."*
In den Jahren 1983/84 forderte der Minister für Staatssicherheit Erich Mielke mit aller Härte gegen die *„negativ-dekadenten"* Punks vorzugehen. Eigens dafür wurde ein *„Erkennungsschlüssel für den Dienstgebrauch"* angefertigt, ein Papier welches mit zoologischer Aufmachung die Observierung von Punks und andere Jugendsubkulturen erleichtern sollte.
Die Punks wurden kriminalisiert. Delikten wie der *„Staatsverleumdung durch öffentliches Verächtlichmachen von Staatsordnung, Staatsorganen oder Funktionären"* folgten Strafen unterschiedlicher Ausprägung: von immer wiederkehrenden Verhören, Innenstadtverboten, Zwangsdienst in der Nationalen Volksarmee bis hin zu mehrjährigen Haftstrafen war der

Repressionskatalog [illegible]
mussten auf Befehl der Stasi von der Großstadt aufs Land ziehen. Ebenfalls versuchten die Behörden, die Konzerte zu unterbinden. Schon die Anreise war für Bands und Publikum gefährlich, meist warteten Beamte der Transportpolizei dort an den Zielbahnhöfen. Als Lösung verkleideten sich die Punks einfach als Handwerker oder stiegen eine Station vor dem eigentlichen Ziel aus.
Ferner wurde durch gezieltes Anwerben von Spitzeln, sogenannten *„Informellen Mitarbeitern"*, versucht, die Szene kontinuierlich zu *„zersetzen"*. Neben dem erwähnten Sascha Anderson arbeiteten auch zwei der bekanntesten Punkmusiker für die Staatsicherheit: Dieter „Otze" Ehrlich von *Schleim-Keim* und Imad Abdul Majid von *L'Attentat*. Es muss allerdings gesagt werden, dass im Falle Otzes eher unbedeutende Informationen im Tausch gegen geringe Geldbeträge und Zigaretten eingeholt wurden.

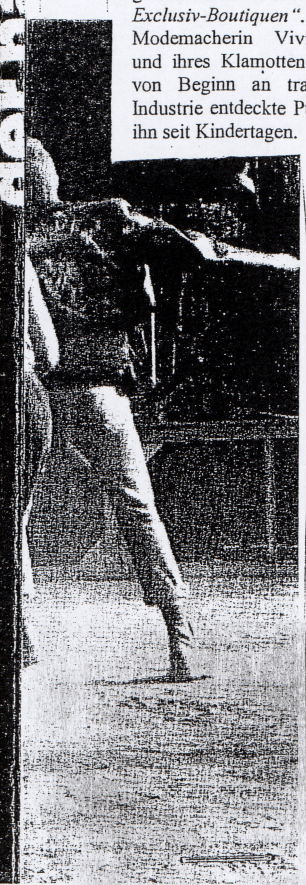
Zeitungen und Zines

Dieses Teil der DDR-Punkreportage soll einen Einblick in die „offizielle Meinung" über Punk in der DDR geben. Der Artikel „Keine Chance für Punks und Popper", erschienen am 2. Dezember 1980 in der „Jungen Welt", geschrieben von Ulrich Schwemin, beinhaltet Negativzahlen vom Arbeitsmarkt der Bundesrepublik und gänzlich falsche Informationen über die Entstehung des Punks, totaler Schrott bis hinten gegen: *„Die Punk-Welle entstand Ende der 60er Jahre in englischen Slums."* Punk mit seiner eigentlichen Startzeit in den Jahren 1976/1977 wird leichtfertig um mehrere Jahre vorverlegt, dass viele Punks aus der Mittel- und Oberschicht

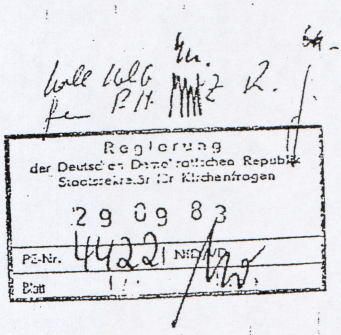
41

Großbritanniens kamen, passt nicht ins ideologische Bild der *Junge Welt*-Redaktion. Joe Strummer von **The Clash** war Diplomatensohn. Viele Punkbands der ersten Generation (**Siouxsie and The Banshees, Generation X**) kamen aus gutsituierten Londoner Vororten wie Bromley. Da macht sich Ulrich die Welt doch etwas zu leicht.

Das Büchlein „PS Rock-Musik“ von Stefan Lasch, das schon am Anfang des Artikels zitiert wurde, wird seinem Anspruch, *„Fakten die der sachlichen Diskussion von Interesse sein dürften“*, zu liefern mal gar nicht gerecht. Neben der Wiederholung der schon aus den westdeutschen Medien bekannten Klischees über Punk, behandelt das Buch Liedtextausschnitte bekannter Bands. Den **Ramones** wirft der Autor Faschismushuldigung und *„Glorifizierung von Massenmorden“* vor. Zwar ist der Text eine Provokation, indem aus der Sicht eines Wehrmachtssoldaten gesungen wird, jedoch wird dessen Dasein doch deutlich negativ dargestellt: *I'm a shock trooper in a stupor. Little German boy, being pushed around.* Nachdem der Autor die Inhalte der Punktexte in *„Beschreibung der sozialen Lage“*, was durchaus stimmen mag und *“männlichen Chauvinismus”* einteilt, beschreibt er seine Erkenntnis der industriellen Vermarktung durch große Plattenfirmen und *„Londoner Exclusiv-Boutiquen“*. Die Rolle der Modemacherin Vivienne Westwood und ihres Klamottenladens „Sex“ war von Beginn an tragend. Nicht die Industrie entdeckte Punk, sie begleitete ihn seit Kindertagen.



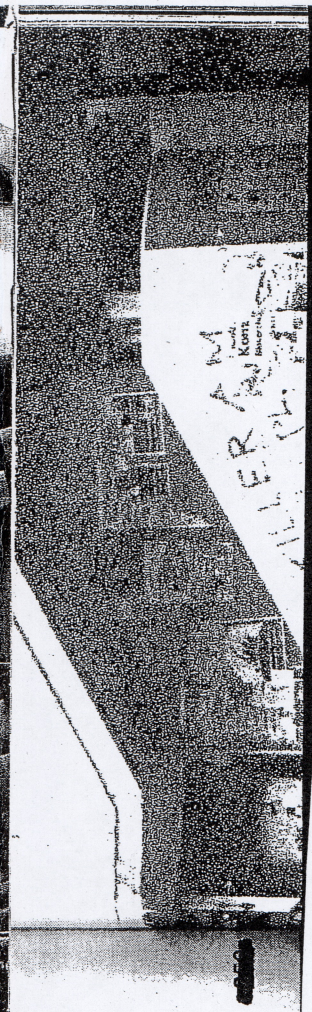
Fanzines von DDR-Punks, Fanzines über DDR-Punks



Ein Fanzine zu veröffentlichen war äußerst schwierig, denn die [redacted] in osteuropäischen Staaten verbreiteten Fotokopiesysteme waren in der DDR nur staatlichen Einrichtungen und einigen Kirchen vorbehalten. Außerdem musste man für Auflagen ab 100 Stück eine staatliche Genehmigung einholen. Wurde das nicht eingehalten, konnten bis zu zwölf Jahre Haft folgen. In Kooperation mit polnischen Punks entstand 1988 im Umfeld der **AlösA**-Gruppe das **Inside**, das mit einer Auflage von 1000 Stück in Polen gedruckt wurde. Der Großteil der Exemplare wurde allerdings von den DDR-Grenzbehörden entdeckt und anschließend vernichtet (ein noch erhaltenes **Inside** fand sich später in Unterlagen der Stasi und wurde 2007 als Kopie der **Namenlos**-LP auf **Höhnie Records** beigelegt.)

Das **Messitsch** aus Leipzig war ein weiteres Fanzine, von dem bis zur politischen Wende in der DDR mehrere Ausgaben erschienen. Ab 1990 wurde das Heft professioneller, 1993 eingestellt (zwei Ausgaben aus dem Jahr 1987 gibt es unter: http://nopopstars.wordpress.com zum Download!).

Mit dem Verweis *„nur für den innerkirchlichen Gebrauch“* wurde versucht die selbstproduzierten Hefte zu schützen. Oppositionelle Gruppen aus dem Bereich der Offenen Arbeit gaben in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre das **mOArning star** heraus, das auch für viele Punks ein Sprachrohr wurde: Eigene Texte, Interviews und Zeichnungen wurden in das Heft aufgenommen, Mitwirkende waren Daniel Kaiser von **Planlos** und der 1992 von Neonazis ermordete Silvio Meier.

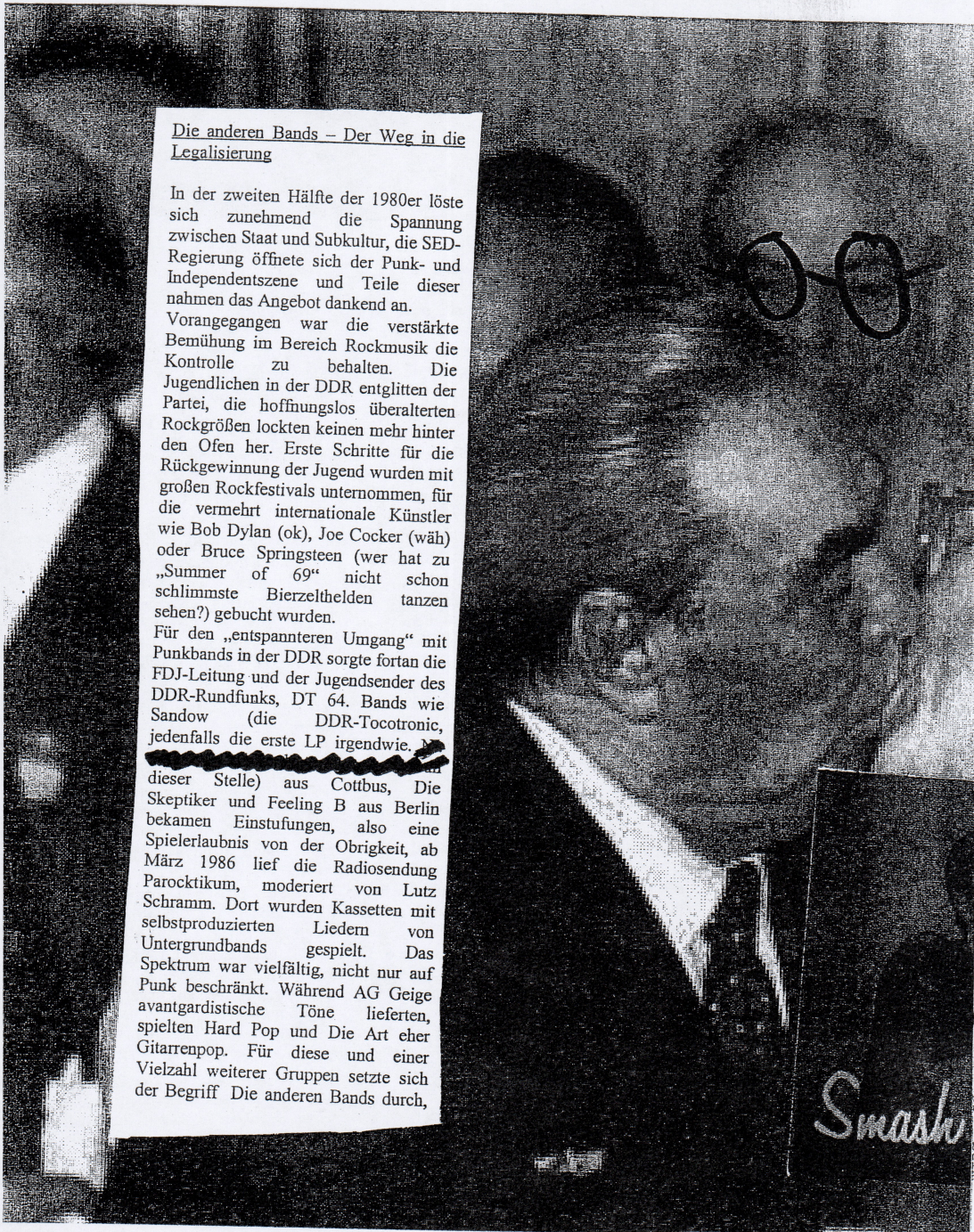


Weitaus größer war hingegen die Berichterstattung über die Punks der DDR durch bundesrepublikanische Fanzinemacher. Hierbei lässt sich unterscheiden in Informationen die über Briefkontakte eingeholt wurden und persönliche Besuche in der DDR. Besonders der Leipziger Imad und seine Band **L'Attentat** hatten rege Verbindungen in die BRD.

Aber auch Szeneberichte über Dresden und Berlin wurden veröffentlicht. Gesprächspartner aus Dresden waren Personen aus dem Umfeld der Band **Paranoia** (besorgt euch die „1984" LP von denen, super Platte!). 1984 veröffentlichte das **Durchbruch**-Fanzine in seiner ersten Ausgabe ein kurzes Interview mit einem Mitglied der Gruppe, der die Aktivitäten der Band als eher belanglos, wenn nicht ausgemacht hohl darstellt: *„den größten teil der freizeit füllt die musik aus, ansonsten trinken wir unmengen bier, haben einen großen verbrauch an tussies."* Harte Burschen.

Besonders anhand der in Folge zitierten Artikel über Berlin lässt sich ein Trend in der Berichterstattung zeigen: Für Punks aus der BRD und Berlin (West) war die Reise in die DDR ein Abenteuer und die DDR-Punks freundliche Gastgeber. Dennoch wurden sie als rückständig bezeichnet, ebenso wie das ganze Land. Nach den Erzählungen des **Porree**-Zines feiern die Punks dort *„zwischen Mülltonnen und dunklen Hinterhöfen"*. (City of God oder Ostberlin?) Im **Testament** Nr. 5 witzelt der Autor über mangelnde Liedkenntnis, denn immer wenn er einen Text anstimmte, konnten die Punks aus der Hauptstadt nicht mitsingen. Noch süffisanter gibt sich der Macher des **Bierfronts** (Namen sagen manchmal viel aus), der humorvoll sein wollte, dessen Text aber eher wie der beleidigende Reisebericht eines Kolonialbeamten wirkt: *„Gegen Nachmittag huschen die Berliner zum Palast der Republik, und weiter zur Friedrichstraße, wo aus dem abgesperrten Ausgang viele viele Westler mit Hertie-Plastiktüten herausquellen. Vielleicht schenken sie einem eine Coladose.* Weiterhin wird sich über die *„Kohlsuppendüfte aus den Küchen"* und den *„penetranten Desinfektionsgeruch der Stadt"* beschwert. Fies, oder?

Während das **Bierfront** lustig sein will, schüren andere Hefte eine seltsame Romantik der Urtümlichkeit, denn durch die schwierige Lage der DDR-Punks wird ein sozialer Zusammenhalt festgestellt, der den Punks aus der BRD bzw. westlichen Ländern abhanden gekommen sei. Der Autor des Schweizer **Der Sensemann**-Hefts schreibt *„Skinheads gibt es recht häufig, doch keine hirnlosen Nazis. Man muss zusammenhalten. Diese Punx+Skins aus der DDR (kommen übrigens sehr gut aus miteinander, da sie gemeinsam kämpfen müssen, um ein bisschen Fun zu haben) suchen Briefkontakt!"*, eine ziemlich pauschale Betrachtung, denn auch in der DDR keimte der Rechtsradikalismus innerhalb der Skinheadszene auf: Am 17. Oktober 1987 überfielen rechte Skinheads ein Konzert in der Zionskirche in Berlin-Mitte. Probleme zwischen Skins und Punks waren also durchaus vorhanden. Die Skins in Berlin waren eindeutig Nazis. Schließlich empfiehlt der Autor als Lösung für mehr Antrieb in den westeuropäischen Punkszenen schlicht ein repressives Staatssystem: *„Wenn wir auch solche Schwierigkeiten hätten, gäbe es dann wohl weniger abgeschlaffte Ärsche."*



Die anderen Bands – Der Weg in die Legalisierung

In der zweiten Hälfte der 1980er löste sich zunehmend die Spannung zwischen Staat und Subkultur, die SED-Regierung öffnete sich der Punk- und Independentszene und Teile dieser nahmen das Angebot dankend an.

Vorangegangen war die verstärkte Bemühung im Bereich Rockmusik die Kontrolle zu behalten. Die Jugendlichen in der DDR entglitten der Partei, die hoffnungslos überalterten Rockgrößen lockten keinen mehr hinter den Ofen her. Erste Schritte für die Rückgewinnung der Jugend wurden mit großen Rockfestivals unternommen, für die vermehrt internationale Künstler wie Bob Dylan (ok), Joe Cocker (wäh) oder Bruce Springsteen (wer hat zu „Summer of 69" nicht schon schlimmste Bierzelthelden tanzen sehen?) gebucht wurden.

Für den „entspannteren Umgang" mit Punkbands in der DDR sorgte fortan die FDJ-Leitung und der Jugendsender des DDR-Rundfunks, DT 64. Bands wie Sandow (die DDR-Tocotronic, jedenfalls die erste LP irgendwie. [redacted] dieser Stelle) aus Cottbus, Die Skeptiker und Feeling B aus Berlin bekamen Einstufungen, also eine Spielerlaubnis von der Obrigkeit, ab März 1986 lief die Radiosendung Parocktikum, moderiert von Lutz Schramm. Dort wurden Kassetten mit selbstproduzierten Liedern von Untergrundbands gespielt. Das Spektrum war vielfältig, nicht nur auf Punk beschränkt. Während AG Geige avantgardistische Töne lieferten, spielten Hard Pop und Die Art eher Gitarrenpop. Für diese und einer Vielzahl weiterer Gruppen setzte sich der Begriff Die anderen Bands durch,

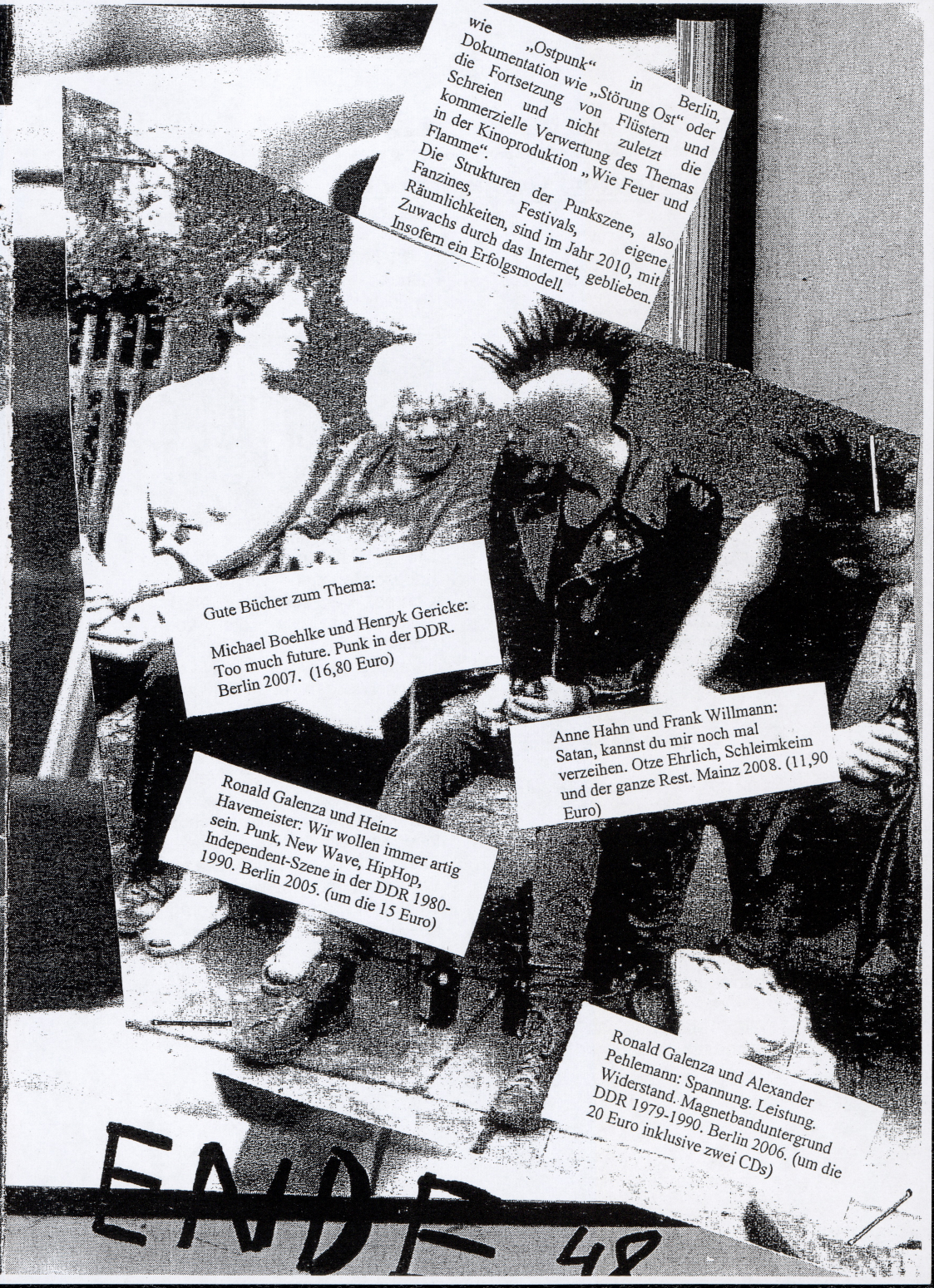
die DDR hatte nun offiziell eine Independentszene.
Sogar das staatliche Fernsehprogramm betrachtete mit „Flüstern und Schreien. Ein Rockreport" Teile der unabhängigen Musikszene der DDR, so sieht man auch Liveaufnahmen von Feeling B.
Zur selben Zeit begann die Amiga mit den neuen Bands Aufnahmen und Schallplatten zu produzieren. 1988 erschien dann der erste Sampler „Kleeblatt Nr. 23 – die anderen Bands" mit Feeling B, Sandow, WK 13 und Hard Pop. Kurz darauf nahmen Feeling B im Amiga-Studio in der Berliner Brunnenstraße ihre erste LP und damit die erste staatlich finanzierte Punkplatte der DDR auf (sieht man von der verunglückten ndw-nahen LP von Keks ab). Auch Lutz Schramms Sendung wurde mit einer Parocktikum-Compilation dokumentiert auf dessen Rückcover Schramm zufrieden feststellt: *„Oft tut es wohl zu erleben, daß sich innerhalb der Medien da und dort Veränderungen abzeichnen."* Wie wahr.
Andererseits übten nicht wenige Punks Kritik an den neuen Möglichkeiten und sahen in den *Anderen Bands* Verräter der eigenen Untergrundkultur. Im Fanzine Inferno klagt Bernd von L'Attentat über den hohen Eintrittspreis eines Skeptiker-Konzerts und bezeichnet sie neben Feeling B als *„Punkbands, die sich an das politische System anpassten"*. Eine andere Form der Ablehnung zeigte sich durch eine schlechte Rezeption der Veröffentlichungen: Die Platten sind nicht überwältigend und zu schnell ausverkauft und die Bands schwimmen nur „etwas" gegen den Strom mit ihren Texten.

DDR-PUNK NACH 1989/90

„Ich such' die DDR und keiner weiß, wo sie ist. Es ist so schade, daß sie mich so schnell vergisst. Ich such' die DDR und kommt sie zurück zu mir, verzeih' ich ihr." Was Feeling B 1991 auf ihrer zweiten LP sangen war programmatisch für viele Musikgruppen der DDR, egal ob Amiga-Rockgrößen oder Punkcombo. Zum einen ist ein Feindbild, an dem sich die Punkbands der DDR gut zehn Jahre abarbeiten konnten, weggebrochen, zum anderen war die lange ersehnte und besungene Freiheit endlich greifbar. Man konnte in die nun alten Bundesländern reisen, dort Konzerte geben, Kontakte knüpfen und in den Städten und Dörfern, die vorher Staatssicherheit und Volkspolizei dominierten, eine Infrastruktur aufbauen. In Berlin besetzten Feeling B mit Freunden ein Haus in der Schönhauser Allee, weitere Häuser im Prenzlauer Berg und Friedrichshain folgten. Dass von Ich-Funktion besungene „Durcheinander" (zu hören auf strapaze.blogsport.de) lies die Subkultur in Berlin und den anderen Städten der ehemaligen DDR aufblühen. Dieser Zustand hielt lediglich ein paar wenige Jahre, von der Vielfalt der 1990er Jahre sind im Vergleich ein paar wenige bedrohte Hausprojekte geblieben, wissen wir alle.

Die ehemaligen DDR-Rockstars spielen auf Dorffesten und in abgelegenen Stadthallen der neuen Bundesländer. Vereinzelt neue Tonträger bei kleinen Plattenfirmen und zyklisch wiederkehrende „Ostalgie-Shows" im Fernsehen mit den ewig gleichen „Hitmedleys" prägen das Bild von Combos wie Puhdys, Berluc (Hallo Stege) oder IC Falkenberg.

Die Faszination an DDR-Punk ist dennoch geblieben, das zeigen die viele Bücher zu dem Thema, Ausstellungen



wie „Ostpunk“ in Berlin, Dokumentation wie „Störung Ost“ oder die Fortsetzung von Flüstern und Schreien und nicht zuletzt die kommerzielle Verwertung des Themas in der Kinoproduktion „Wie Feuer und Flamme“.

Die Strukturen der Punkszene, also Fanzines, Festivals, eigene Räumlichkeiten, sind im Jahr 2010, mit Zuwachs durch das Internet, geblieben. Insofern ein Erfolgsmodell.

Gute Bücher zum Thema:

Michael Boehlke und Henryk Gericke: Too much future. Punk in der DDR. Berlin 2007. (16,80 Euro)

Anne Hahn und Frank Willmann: Satan, kannst du mir noch mal verzeihen. Otze Ehrlich, Schleimkeim und der ganze Rest. Mainz 2008. (11,90 Euro)

Ronald Galenza und Heinz Havemeister: Wir wollen immer artig sein. Punk, New Wave, HipHop, Independent-Szene in der DDR 1980-1990. Berlin 2005. (um die 15 Euro)

Ronald Galenza und Alexander Pehlemann: Spannung. Leistung. Widerstand. Magnetbanduntergrund DDR 1979-1990. Berlin 2006. (um die 20 Euro inklusive zwei CDs)

ENDE 48

Ole Bajrovic ausm Grunewald berichtet:

Layout by Strapaze-ABM-Kommando

Das Fürstentum Germania oder:

Es ist der 15. Februar 2009, auf den Straßen liegt Schnee und im Nebel tut sich langsam das Schloss Krampfer auf. In einem unterkühlten Raum des verfallenen ehemaligen Anwesen des Brandenburger Adelgeschlechts Moellendorff, versucht sich ein zwielichtiges Bündnis aus dem Antisemiten Jo Conrad und dem Esoteriker Jessie Marsson an einer Staatsgründung. Das „Fürstentum Germania" soll mitten in der Bundesrepublik entstehen, viel mehr jedoch handelt es sich um ein KRR-Projekt (Kommissarische Reichsregierung googeln).

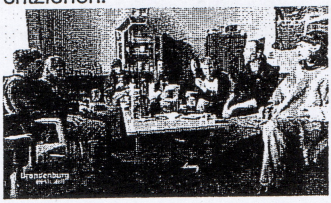
(Die „Gründungsfeier")

Die Initiatoren sind keine unbeschriebenen Blätter. Jo Conrad, der schon für Nazi-Zeitschriften wie die von Christian Deichen herausgegebene *A.N.O.S* Interviews gab und sich vor allem von dem Rechtsextremisten Jan Udo Holey inspirieren ließ, träumte in seiner von der Neuen Germanischen Medizin vernebelten Brausebirne schon lange von einem eigenen Staat. Zudem ist er mit seinen Vorträgen und Büchern höchst umstritten. So schwafelt Conrad in seinem Buch „Entwirrungen": *„Bei uns ist es verboten zu bezweifeln, dass es den Holocaust in diesem Ausmaß gegeben hat. Das soll hier natürlich nicht geschehen, aber man muss sich fragen, warum*

49

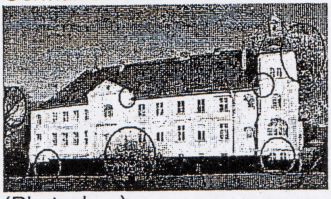
Zweifel an etwas verboten sind, das jederzeit beweisbar wäre."

Jessie Marsson zeichnet sich daneben vor allem durch seine zahlreichen Aliase aus, die er munter über alle ihm zur Verfügung stehenden Medien verbreitet. 2006 trat er als „Rechtsbeistand" für Uwe Bradler auf, dieser musste sich vor der 8. Strafkammer des Landgerichts Magdeburg im Berufungsverfahren für den Besitz kinderpornographischer Schriften und Volksverhetzung verantworten. Im Laufe des Prozesses musste Marsson vom Gericht ermahnt werden, bestehende Forschungsergebnisse zum Holocaust nicht in Frage zu stellen. Als Betreiber des mittlerweile eingestellten „Deutschen Volksblatt", das die Besucher der Webpräsenz vor allem mit antisemitischen Zitaten und Holocaustleugnung begrüßte, fielen vor allem Äußerungen um angebliche *„zu hohe Wiedergutmachungen"* für Naziopfer auf. Zudem begrüßte er das Fürstentum Germania als willkommene Möglichkeit sich dem „Versailles-Diktat" zu entziehen.

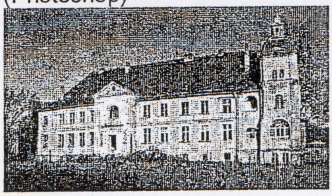


(gemeinsames Abhängen)

Das „Fürstentum Germania"-Projekt erlangte überraschend viel Zulauf, sogar vollkommen unbescholtene, lediglich nach eigenen Angaben „unzufriedene" Menschen ließen sich auf die Mitarbeit in der Schlossruine ein. Das hatte System, nach außen gaben sich die Initiatoren – auch in Interviews – immer als unpolitisch, sie verschleierten die Absichten des Projekts und ihre Vergangenheit und tarnten sich als alternativ. Einschlägige Gruppen wussten aber natürlich wie der Hase läuft, es fanden sich unter den Mitgliedern auch Verbindungen zum reichsbürgerlichen „Runden Tisch Berlin", dem Scientology-nahen Neue Impulse Treff sowie Anhänger der Neuen Germanischen Medizin.



(Photoshop)



(Original)

Jeder Unterzeichner der Beitrittserklärung erhielt zudem die fiktive Staatsbürgerschaft des Deutschen Reiches verliehen, da das Fürstentum Germania ein Mitgliedsstaat des Deutschen Kaiserreiches und damit laut Auffassung von Marsson und Conrad erstmals seit November 1918 wieder handlungsfähig sei.

Der vermeintliche Staat zählte zu Spitzenzeiten fast 300 Mitglieder, die aus ganz Deutschland anreisten und den neuen Staatssitz versuchten herzurichten. Das hatte schon fast was von Hausbesetzung, in Schlafsäcken nächtigten die Unterstützer in der Ruine und bauten sie tagsüber aus oder stopften sich ihre Zigaretten auf dem staatseigenen Fliesentisch. Nur die Doktrin war eben nicht prickelnd, das empfanden auch die Einwohner des beschaulichen Ortes Krampfer so. Während die Fürstentümler Behörden-Briefe „aus der BRD" öffneten und sich anschließend über den angeblichen „Sklavenvertrag" zum Ende des Zweiten Weltkrieges aufregten, überlegte die Gemeinde nämlich schon, wie sie die Rechts-Esoterikerszene wieder loswird.

So forderte der Landkreis die Gurkentruppe irgendwann auf, das Gelände bis zum 15.5.2009 aufgrund von Unbewohnbarkeit zu räumen. Zuvor wurde die Anlage von Vertretern des Bauamts unter Polizeischutz begutachtet. Als Antwort stammelten sich die mittlerweile häuslich eingerichteten Schlossbewohner eine fast schon aberwitzige Antwort zurecht. Jeder mit Gewalt verbundene Versuch der Räumung löse einen zwischenstaatlichen Konflikt aus, das Fürstentum würde anschließend die an die BRD grenzenden Staaten um Hilfe ersuchen. Vier Tage später wurde das Schloss dann tatsächlich durch „bewaffnete Einsatzkräfte der BRD" geräumt.

Alles Weitere ist sehr unklar, Jessie Marsson verschwand wie vom Erdboden verschluckt und es wurde sehr still um das Projekt. Einige Wochen später und nach zahlreichen kruden Gerüchten um Morddrohungen an Marsson meldete sich dieser dann in einer letzten Stellungnahme zu Wort. Darin erklärte er das Fürstentum Germania für beendet, ausschlaggebend für den Untergang war für ihn das mangelnde Engagement der Bürger. Als „Mahnmal" soll das Anwesen nun dem Verfall überlassen werden.
ENDE

...rsprechen. Reklametafeln von Hugli-

Die Memorex-Cassette. So wiedergabetreu, daß Glas zerspringt.

Memorex im Wiedergabe-Test der Queen of Jazz:

1. Ella Fitzgerald live im Tonstudio. Aufnahme erfolgt auf Memorex-Cassette.
Wird die Live-Stimme, elektronisch verstärkt, wirklich jenen Ton treffen, der Glas zerspringen läßt?

2. Die Live-Stimme ertönt höher und höher und – trifft den Ton!

3. Jetzt ein neues Glas. Die Memorex-Aufnahme wird abgespielt. Hochspannung im Studio. Wird die Cassette wirklich den Live-Ton wiedergeben?

4. Es geschieht! Die phänomenale Wiedergabetreue der Memorex-Cassette ist bewiesen.

Die Memorex-Cassette ist für alle Abspielsysteme geeignet.

So live-scharf die Höhenaussteuerung dieser Cassette ist, so live-scharf ist ihr Baßvolumen. Diese Kapazität verdankt sie dem neuen amerikanischen MRX_2-Oxide-Band (für Memorex geschützt). Sie gehört zu den hochwertigsten Cassetten der Welt.

Die Memorex-Cassette ... ist es live – oder ist es Memorex?

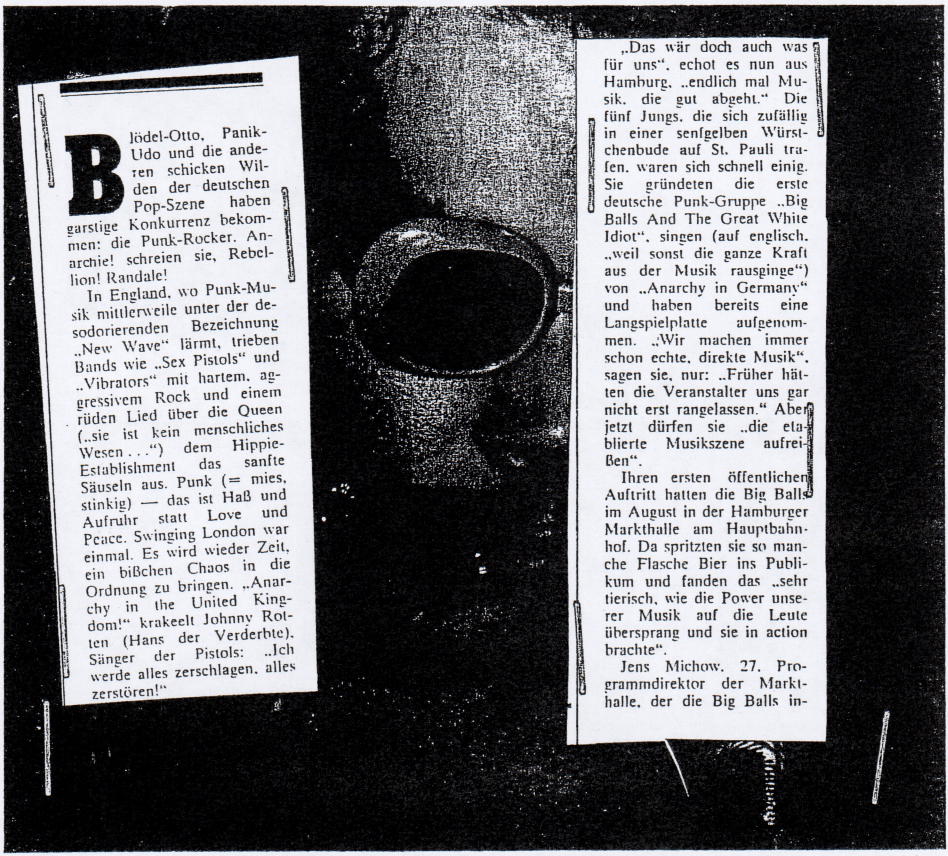
52

Zeitmagazin, 1977

Renate Wolff

»Nur pervers muß es sein«

Sie predigen Haß und Radau, wollen »alles zerstören«. Mit ihrem Horror-Look erregen sie Abscheu: die Punk-Rocker, Fans aggressiver Musik und radikalen Anti-Chics. Der schon nicht mehr letzte Schrei aus London, von der High-Society geadelt, findet jetzt in Deutschland geschäftstüchtige Nachahmer



Blödel-Otto, Panik-Udo und die anderen schicken Wilden der deutschen Pop-Szene haben garstige Konkurrenz bekommen: die Punk-Rocker. Anarchie! schreien sie, Rebellion! Randale!

In England, wo Punk-Musik mittlerweile unter der desodorierenden Bezeichnung „New Wave" lärmt, trieben Bands wie „Sex Pistols" und „Vibrators" mit hartem, aggressivem Rock und einem rüden Lied über die Queen („sie ist kein menschliches Wesen . . .") dem Hippie-Establishment das sanfte Säuseln aus. Punk (= mies, stinkig) — das ist Haß und Aufruhr statt Love und Peace. Swinging London war einmal. Es wird wieder Zeit, ein bißchen Chaos in die Ordnung zu bringen. „Anarchy in the United Kingdom!" krakeelt Johnny Rotten (Hans der Verderbte), Sänger der Pistols: „Ich werde alles zerschlagen, alles zerstören!"

„Das wär doch auch was für uns", echot es nun aus Hamburg, „endlich mal Musik, die gut abgeht." Die fünf Jungs, die sich zufällig in einer senfgelben Würstchenbude auf St. Pauli trafen, waren sich schnell einig. Sie gründeten die erste deutsche Punk-Gruppe „Big Balls And The Great White Idiot", singen (auf englisch, „weil sonst die ganze Kraft aus der Musik rausginge") von „Anarchy in Germany" und haben bereits eine Langspielplatte aufgenommen. „Wir machen immer schon echte, direkte Musik", sagen sie, nur: „Früher hätten die Veranstalter uns gar nicht erst rangelassen." Aber jetzt dürfen sie „die etablierte Musikszene aufreißen".

Ihren ersten öffentlichen Auftritt hatten die Big Balls im August in der Hamburger Markthalle am Hauptbahnhof. Da spritzten sie so manche Flasche Bier ins Publikum und fanden das „sehr tierisch, wie die Power unserer Musik auf die Leute übersprang und sie in action brachte".

Jens Michow, 27, Programmdirektor der Markthalle, der die Big Balls in-

Foto: Studio Oskar Treichel

Wolle Ain't Good *ist der Punk-Name von Wolfgang Lorenz, 23. Zu Hause ist der wilde Einäugige zahm. Er büffelt fürs Abendabitur*

die vier Landes-

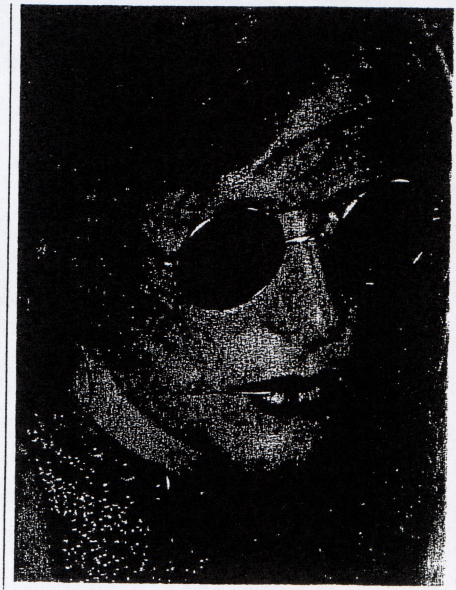
53

Fünf Hamburger Jungs, *Schüler, Packer und ein Kosmetiker, trafen sich zufällig in einer Würstchenbude auf St. Pauli und gründeten die erste Punk-Gruppe Deutschlands. Als »Big Balls And The Great White Idiot« brachten sie soeben eine LP heraus*

»Ich bin hübsch-leider«

zwischen wieder engagierte, urteilt fachmännisch: „Sie haben unbedingt den Standard englischer Punk-Gruppen." Freilich: Musikalisch sei Punk „ziemlich undifferenziert", einfach nur laut. Kein neuer Rhythmus wie Reggae, sondern schiere Rockmusik unter neuem Namen. „Punk ist eine Modeerscheinung, die sich maximal ein Dreivierteljahr halten wird", verheißt er.

Rudi Holzhauer, 25, professional manager der Firma Schacht-Musikverlage, der die Big Balls bei Teldec untergebracht hat, wird deutlicher: „Musikalisch bringen die Punk-Gruppen alle nichts, drei Akkorde, basta." Aber, so Holzhauer, Punk sei dennoch „kreativ", weil den Leuten endlich mal wieder der Gelegenheit gegeben werde, mit eben diesen drei



Sicherheitsnadel in der Wange: *Alfred Grund, 17, geht in die zehnte Klasse — »so lange, bis ich hängenbleibe oder fliege«*

Akkorden Erfolg zu haben. „Das motiviert sie, Musik zu machen. Wie in den Anfangszeiten der Beatles, wo jeder zweite 'ne Gitarre für 200 Mark in der Hand hatte."

Punk als Anti-Frust-Mittel nach dem Motto: Das können wir auch, und außerdem können wir die Alten noch damit schocken.

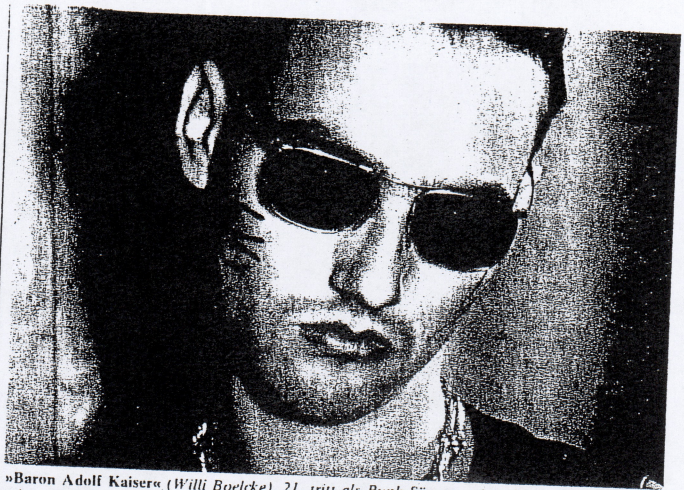
„Wogegen sollen die Jungen schon opponieren heute?" fragte Holzhauer. „Wir konnten uns damals die Haare wachsen lassen, und die Leute standen kopf." Heute, wo alles erlaubt sei, wo die Eltern zum Zottelhaupt Jeans trügen und auf jung machten, suchten die 15- bis 17jährigen ziemlich verzweifelt nach Ausdrucks- und Darstellungsmöglichkeiten, die noch nicht von der Gesellschaft vereinnahmt und abgesegnet worden seien. Und da kommt Punk gerade recht mit seinen Gossen- und Müll-Tönen im Sado-Maso-Gewand.

„Wir wollen möglichst pervers sein und die Leute durch unser Aussehen zum

Fotos: Studio Oskar Tretchel

54

»Tagsüber passe ich mich an«



»Baron Adolf Kaiser« *(Willi Boelcke), 21, tritt als Punk-Sänger auf und schockt mit militärischem Stiftenkopf (oben). Der gelernte Kosmetiker färbte seinem Punk-Kollegen, dem Schlagzeugerr Peter Grund, 24, die Mähne giftgrün (unten). Sado-masochistischer Schmuck und frankensteinähnliche Monturen sind freilich mehr Masche als Ausdruck zerstörerischer Überzeugungen*

Ankicken bringen", verkündet Punk-Rocker Volkmar, 19. Er trifft gerade Vorbereitungen für das Debüt der Band „Cock Suckers And The Prince". Genießerisch schildern sie mir ihren perversen Look: grell gefärbte Haare über wild geschminkten Gesichtern, tätowierter Bizeps, gefährlich enge, zerrissene Hosen, mühsam mit Sicherheitsnadeln oder Leukoplast zusammengehalten, Wämser aus Plastik (beispielsweise zwei zusammengeheftete Karstadt-Tüten), ausgeleierte Turnschuhe der billigsten Sorte, Hundehalsbänder und Fahrradschlösser.

Die Cock Suckers kreischen in einem ihrer Lieder von einem Jungen, der gern mal mit seiner Mutter „ordentlich einen längs machen will" — der Song heißt „Ödipus"

Und flugs beginnt Punk, gesellschaftsfähig zu werden: Die Rasierklinge als Amulett trägt schon die Gemüsefrau in Eimsbüttel, und die Sicherheitsnadeln im Ohrläppchen sind als Spitzen-Accessoires des Horror-Chics bereits in den feinen Schmuckläden zu haben. Vor Monaten hat Régine, die Pariser Nachtklubkönigin, eine Punk-Party gegeben, zu der das Personal der internationalen Klatschkolumnen möglichst häßlich und verrottet erscheinen mußte. Als echte Punks mit ihren Bräuten Einlaß begehrten, war man ziemlich erschrocken.

In Londons King's Road macht der Laden „Seditionaries" (die Aufrührerischen) einen Riesen-Umsatz mit Punk-Mode, die annähernd so teuer ist wie etwa die von Kenzo/Jap, Paris. Hemden tragen die Aufschrift „Anarchists are pretty" oder „Try subversion". Besitzer der Goldgrube ist der Manager der Sex Pistols, Malcolm McLaren.

In Hamburg gibt es einstweilen nur einen Laden namens Rock 'n' Roll, wo Punks sich tätowieren lassen und so harmloses Geschmeide wie Ohrringe in Form eines Marihuana-Blattes kaufen können.

Die Big Balls behaupten, sie seien Punks aus Überzeugung, seien es schon immer gewesen. Freilich, arbeitslos wie ihre englischen Vorbilder sind sie nicht: Armut, Elend und Angst der Vorstädte sind ihnen fremd. Sie wollen einfach eine Haltung ausprobieren: Punk. Die Brüder Alfred, 17, Atli, 20, und Peter Grund, 24, Wolfgang Lorenz, genannt Wolle Ain't Good, 23, und Willi Boelcke, 21, genannt Baron Adolf Kaiser, haben den „totalen Bock" auf ihr „Ding, diese geile Randale", und stehen darauf, die Leute, „diese scheintoten Heinis, die unter Leistungsstreß stehen und deren Leben in angepaßten Bahnen verläuft", aggressiv zu machen.

„Recht geil" fänden sie es auch, auf der Bühne ihre Notdurft zu verrichten, wie das in englischen Punk-Kreisen immer beliebter wird. Aber Willi, dem Cleveren, ist das bereits zu abgestanden. Er verkündet, und ich darf nicht mit der Wimper zucken: „Wir machen was Besseres — Blinddarmoperationen an Zweijährigen, und zwar ohne Narkose, mitten

Fotos: Studio Oskar Treichel

Die Original-Punk-Bands *von Londons King's Road haben dem Hippie-Establishment das sanfte Säuseln ausgetrieben. Sie beherrschen nur drei Akkorde und ziehen rüde Lieder gegen Königreich und Queen ab (»sie ist kein menschliches Wesen . . .«)*

... und die Torte am Halsband

Hundehalsbänder, *Fahrradketten, Sicherheitsnadeln und monströse Brillen sind unverzichtbare Accessoires der »New Wave«*

auf der Bühne." Er wartet, daß mir schlecht wird.

Alfred, zaundürr und picklig, sagt sehnsüchtig: „Ich weiß ja, daß ich hübsch bin. Leider. Aber ich will es nicht sein." Mit glänzenden Augen erzählt er, wie er vor kurzem von ein paar Typen auf der Straße zusammengeschlagen worden ist. „weil ich mit dem Hundehalsband und so zerrissen herumgelaufen bin". Das hat ihm gut gefallen. „weil da die Leute mal lebendig geworden sind". Er geht in die 10. Klasse und will so lange auf der Schule bleiben, bis er hängenbleibt oder fliegt: „Ich will unvernünftig sein." Seine Zukunft interessiert ihn nicht, sagt er.

Atli hat Gastspiele auf verschiedenen Gymnasien hinter sich und jobbt jetzt als Packer. „Früher", sagt er still, „hatte ich Angst vor der Zukunft. Jetzt nicht mehr, weil man ja doch nichts ändern kann."

Peter, mit seinen 24 Jahren ein Punk-Opa, studierte Pädagogik. „Das ist mir tierisch auf den Geist gegangen. Ich bin da zum Schluß nur noch mit der Bierflasche und dem Joint rumgelaufen." Jetzt, wo er Musik „für Unzufriedene" macht, trägt er die Haare giftgrün und meint müde: „Die Leute schnallen einfach nicht, was mit ihnen passiert — oder sie arrangieren sich." Er nicht, er stehe „außerhalb" und habe „den totalen Durchblick".

Die Brüder Grund wohnen noch bei ihren Eltern, „wegen der Kohle, sonst wären wir weg".

Baron Adolf Kaiser (Kennzeichen: Blindenbrille, Goggomobil, eine Frisur, die den halben Schädel bloßlegt, und ein klasse Abitur-Zeugnis) streichelt als Kosmetiker im Laden seiner Freundin mit sanfter Hand die Falten aus den Gesichtern der etablierten Hamburgerinnen weg. Er trägt einen Siegelring mit Familienwappen (sein Großvater war der Weltkrieg-I-Flieger Oswald Boelcke) und einen Cashmere-Pulli vornehmster Herkunft. „Tagsüber passe ich mich an", sagt er, „um Mäuse zu fangen. Ich bin ja kein Hungerkünstler." Den Punk-Rock betrachtet er als Ausgleich und Gelegenheit, „'ne schnelle Mark zu machen".

Punk-Kollege Wolle Ain't Good erscheint nicht zum Interview. Er hat keine Zeit. Er ist in der Abendschule, wo er unbedingt sein Abitur nachholen will. Die anderen genieren sich fast, mir das zu sagen. ●

Fotos Gamma

56

Berliner Punks im Wilden Osten, Teil Zwo.

A164
7760

Den zweiten Teil der kuriosen Zonentour unser Freunde von den ´´Leukos´´ zu bekommen, war schwere Arbeit für mich. Brusel wohnt mittlerweile auf La Gomera, das ist eine von den Kanarischen Inseln. Er lebt dort, nun ja, etwas abseits und bis ich ihn, nach zwei unbeantworteten Briefen, endlich an eine Telefonstrippe bekommen habe, hat's ordentlich gedauert. Nach gegenseitiger Koordinatenübermittlung traf nach zwei Wochen endlich die Fortsetzung der derben Abenteuer um Brusel und seine Freunde von den ´´Leuko-Spasten´´ ein.

Ganz kurz für alle die nicht Teil 1 gelesen haben: Brusel, Eggi und Bogo aus (dem nun vereinten) Berlin besuchen Rudolf (Eggis Bruder) in der tiefsten DDR. Zusammen mit Rudis Band ´´Bedauerlicher Unrat´´ sollen die Berliner mit ihrer schon weiter oben genannten Combo ein Konzert geben. Der Weg zum Veranstaltungsort (eine alte Scheune) war abenteuerlich und in einer sogenannten Wirtschaft kam es zu einem Gewaltexzess zwischen der West-Ost-Berliner Gesandtschaft und einheimischen Orks und Trollen. Den ´´Leukos´´ gelang jedoch in letzter Sekunde die Flucht in ihrem Mercedestaxi (Leihgabe von Bogos Opi aus Moabit).

ng.info

Jetzt geht's weiter. Wir schreiben immer noch das Jahr 1990 und befinden uns vermutlich irgendwo zwischen Magdeburg und Dessau, Brusel hat das Wort:

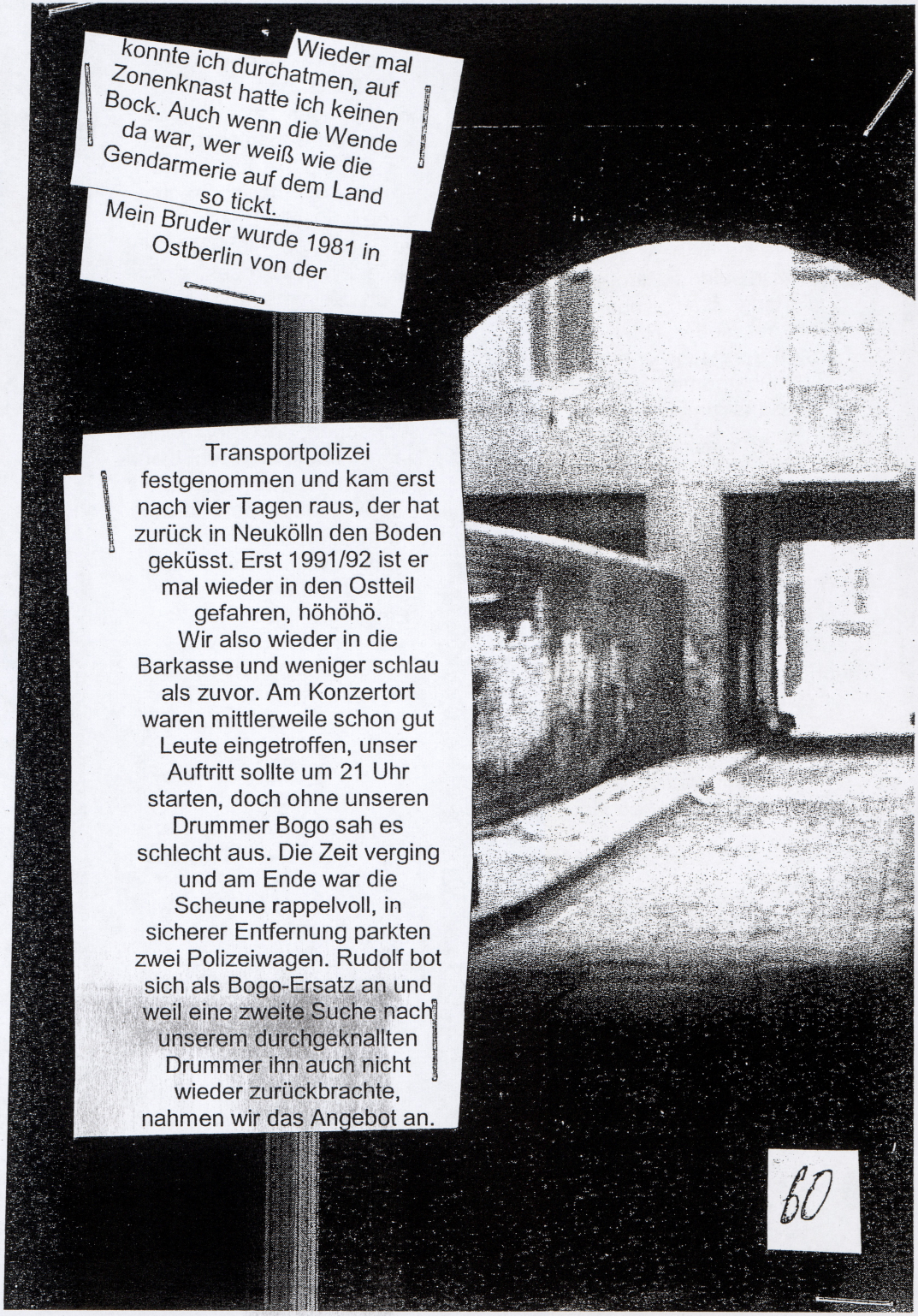
So standen nur Eggi und ich und beobachteten ´´Bedauerlicher Unrat´´. Die klangen wie eine Kindergartengruppe die auf die Kindergarteneinrichtung einhaut, das war noch bekackter als unsere Band.

Da waren wir also nach unserer Flucht vor den wilden Dorfdeppen endlich an unserem Ziel angekommen. Die Scheune sah echt gefährlich aus, total baufällig. Bogo, der vor ner Stunde noch wie ein Bekloppter gegen die Sachsenbengel gefightet hat, weigerte sich nun in die Scheune zu gehen. Das war ihm alles nichts hier, er wollte zurück nach Charlottenburg in seine Lieblingskneipe, die hieß ´´Zur blauen Maus´´ oder so, da soff auf Frank Zander regelmäßig. Ihr könnt euch also vorstellen, dass es da wüst zuging. *(Ganz bestimmt!)*

Rudolf, Eggis Bruder, sprang von seinem Schlagzeug auf und begrüßte uns. Dann stellte er seine 2 Bandfreunde vor: Barbara zupfte den Bass so plump wie Egbert und der ´´dicke Nagel´´ (so hieß der wirklich) hatte Probleme den Gitarrengurt um- und abzukriegen. Kaum 10 Minuten da, fingen wie an Bier zu trinken und quatschten über unsere bisherige Tour und das Konzert. Nebenbei lief ein grausames Mixtape, also der Klang war grausig. Für den Abend hatten sich Punks aus Magdeburg, Halle und Leipzig oder Dresden angekündigt, Rudolf schätzte die ganze

Meute auf 50-60. Ich merkte sofort, wie ich am Arsch zu schwitzen begann, das war mein Aufgeregtheitsmeter. Sich vor so vielen Leuten zur Sau zu machen, behagte mir nicht. Eggi dagegen war voller Zuversicht und redete mit leuchtenden Augen von seinem neuen Songtext, das war ein Liebeslied und der Refrain ging so: ´´Beim kotzen halt ich dir die Haare zurück, du bist mein liebstes Stück´´. Totaler Unsinn, das ist mir heute noch peinlicher als damals, glaubt es mir. In der ganzen Aufregung musste ich vor die Tür, pupsen und eine rauchen, haha. Draußen atmete ich tief durch und steckte mir eine an und während ich so dran zog und pustete, viel es mir auf: Kein Benz zu sehen, Bogo war weg. Der war einfach weg. Ich wollt es nicht glauben. Im Auto waren unsere Instrumente, die Schlafsäcke, Bier und mein Wechselschlüpfer. Ich war nicht sauer auf Bogo, eher machte ich mir Sorgen. Als ich schockiert zurück in die Scheune gegangen bin und die Anderen verständigt habe, sind Eggi, ich und der ´´dicke Nagel´´ mit dem Barkas auf die Suche nach Bogo losgebraust.

Wir fuhren kreuz und quer durch die Gegend, Bogo und der Band-Benz blieben verschwunden. Wir stellten uns am Ausgang eines kleinen Zonenkaffs hin und steckten uns alle drei erst mal Kippen an, vielleicht würde Bogo ja vorbeikommen. Und wie wir da so rauchten, wetzte ein Wartburg der Volkpolizei (die gab's ja Anfang 1990 noch) mit Blaulicht an uns vorbei. Der ´´dicke Nagel´´, nicht dumm, zeterte sofort, dass wir den Bullen folgen müssten, vielleicht war das ja ne Spur. Also rinn in den DDR-Bulli und den Cops hinterher. Die Sausefahrt dauert einige Zeit und nun liebe Strapaze-Leser, ratet mal wo wir ankamen? Genau, in diesen Gaunerbiergarten, den Ort unserer vielleicht 2stündig zurückliegenden Keilerei mit den DDR-Dorfjungens. Die Tür zum Ballsaal, oder was auch immer das war, stand offen. Drinnen standen die zwei Polizisten, der Wirt und zwei-drei Gäste. Sie beobachteten zwei der örtlichen Knallchargen bei einer zünftigen Keilerei. Kein Bogo, der Mercedes war auch nicht zu sehen. Als der Wirt uns sah, machte er große Augen und gestikulierte wild Richtung Bullen. Doch der ´´dicke Nagel´´ war positiv bekannt und vermittelte, Eggi und ich wurden nicht festgenommen, die Bullen hatten auch kein Interesse an uns.


Wieder mal konnte ich durchatmen, auf Zonenknast hatte ich keinen Bock. Auch wenn die Wende da war, wer weiß wie die Gendarmerie auf dem Land so tickt.
Mein Bruder wurde 1981 in Ostberlin von der
Transportpolizei festgenommen und kam erst nach vier Tagen raus, der hat zurück in Neukölln den Boden geküsst. Erst 1991/92 ist er mal wieder in den Ostteil gefahren, höhöhö.
Wir also wieder in die Barkasse und weniger schlau als zuvor. Am Konzertort waren mittlerweile schon gut Leute eingetroffen, unser Auftritt sollte um 21 Uhr starten, doch ohne unseren Drummer Bogo sah es schlecht aus. Die Zeit verging und am Ende war die Scheune rappelvoll, in sicherer Entfernung parkten zwei Polizeiwagen. Rudolf bot sich als Bogo-Ersatz an und weil eine zweite Suche nach unserem durchgeknallten Drummer ihn auch nicht wieder zurückbrachte, nahmen wir das Angebot an.
60

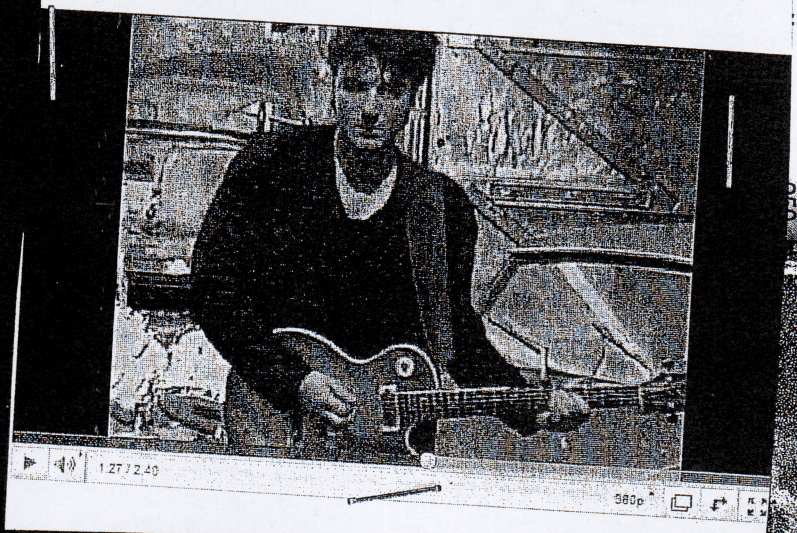
Der ´´Soundscheck´´ mit den fremden Instrumenten unser Ostkollegen war überstanden und ab ging die Post für die ´´Leuko-Spasten´´: wir demmelten los, ohne Rücksicht auf Verluste, Rudolf drosch monoton aufs Schlagzeug ein, so wie wir es ihm befohlen haben. Eggi war ganz in seinem Element, allerdings überraschte er mich mal wieder. Nach dem ersten Song hing er seinen Bass ab und brüllte, dass dieses Instrument doch eh sinnlos wäre, dieses böm-böm-böm und sprang wild mit dem Mikro umher. Aus dem Publikum tönte es, dass Eggis Darbietung sinnlos wäre, was eine wüste Schimpfparade mit sich brachte. Nebenher spielte ich auf der Gitarre und wartete auf den nächsten Song. Doch es gab keine Songs mehr, denn Eggi sang irgendwelchen Quatsch, der ihm spontan einfiel bzw. brüllte er diesen Typen aus dem Publikum an. Der Rest der Gäste war gespalten. Viele amüsierten sich über unsere Darbietung, andere schüttelten nur den Kopf. Barbara, die Basserin von ´´Bedauerlicher Unrat´´ sah immer verwirrter zwischen mir und Rudolf hin und her, wir beide zuckten nur mit der Schulter.

Eggi war außer sich. Sein nächster spontaner Song hieß ´´Ihr beschissenen Sachsenguschen“, das war zu viel für den sächselnden Pöbelpunk aus dem Publikum. Plötzlich krachte seine halbvolle Bierdose auf die Bühne, der eine Rangelei folgte. Ich war so gestraft wie noch nie in meinem Leben, zwei Schlägereien an einem Tag und dann noch im Osten. Drei Leipziger Punks, so ne Oi-Deppen, wollten sich Eggi schnappen, doch der ´´dicke Nagel´´ baute sich schützend auf. Und was macht Eggi, der Depp? Schupst den ´´dicken Nagel´´ von hinten und der landet volles Rohr in der Menge.
Einige Suffis dachten dass wäre der Start von ´´Bedauerlicher Unrat´´ und skandierten von nun an lauthals den Bandnamen. Rudolf sprang nun auf und brüllte Eggi an, ich legte meine Gitarre ab und versuchte die beiden zu beruhigen. Das klappte auch ganz gut und nach einer Viertelstunde machten wir weiter im Programm und siehe da, unsere Coverversion von Razzia (Kriegszustand) klang gar nicht so übel, es wurde auch fleißig gepogt. Da unser Set nur aus einer handvoll Songs bestand, spielten wir einfach alles zweimal, obwohl immer noch einige Unmut über unsere Auftritt gab.

Augen aus, denn Bogo kam zur Tür hinein, sah sich um, erblickte uns und stürmte auf die Bühne. Er packte Rudolf unter den Armen an und zog ihn mit den Worten ''weg da, dit sind meene Trommeln'' vom Hocker und setzte ihn daneben ab. Dann klemmte sich Bogo hinters Drumkit und fing ein virtuoses Solospiel von fünf Minuten an. Danach stand er auf, verbeugte sich und sagte mit Tränen in den Augen, dass er zurück nach Berlin möchte. Eggi und ich sahen uns kurz an und innerhalb von 10 Minuten haben wir die wohl sehr ratlose Meute hinter uns gelassen und sind abgefahren. Die Rücktour fiel ruhig aus. Bogo fuhr mit eiserner Miene, zwar versuchte ich ihn mehrmals zu befragen, aber das gab ich schnell wieder auf. In Berlin angekommen und vor meiner Bude abgesetzt, viel ich sofort ins Bett und hab dann gut 12 Stunden gepennt. Am Abend rief Eggi mich dann an und erzählte mir, dass Bogo zum Arzt gebracht wurde und er in einer Therapie ist. Der Psychologe hat ihm das so genannte Burnout-Syndrom attestiert. Die Monate danach haben Eggi und ich uns häufiger getroffen und über diese kuriose Tour geredet. Die Treffen wurden dann aber irgendwann sporadischer, wie's halt manchmal so ist, leider.

Was aus den ''Leukos'' geworden ist, fragt ihr euch?

Sie sind nie wieder aufgetreten. Bogo kam nach 6 Monaten frisch und munter aus seiner Therapie. Er hat dort mit dem Gitarre spielen begonnen und ist später in einigen Bands als Gitarrist aktiv geworden.



Das letzte was ich von ihm weiß ist, dass er seit 2000 in Zürich wohnt und dort mit einem Bildhauerin zusammen ist. Eggi arbeitete als Lagerist in Berlin und hatte eine kleine Tochter. Er verstarb leider 1998 an Krebs.

Tja, das ist die kuriose, traurige und auch irgendwie sinnfreie kurze History von Bogo, Eggi und mir, Brusel, und unserer Band. Danke fürs lesen. Viele Grüße von La Gomera!

Rekiametafeln

Mailorder für

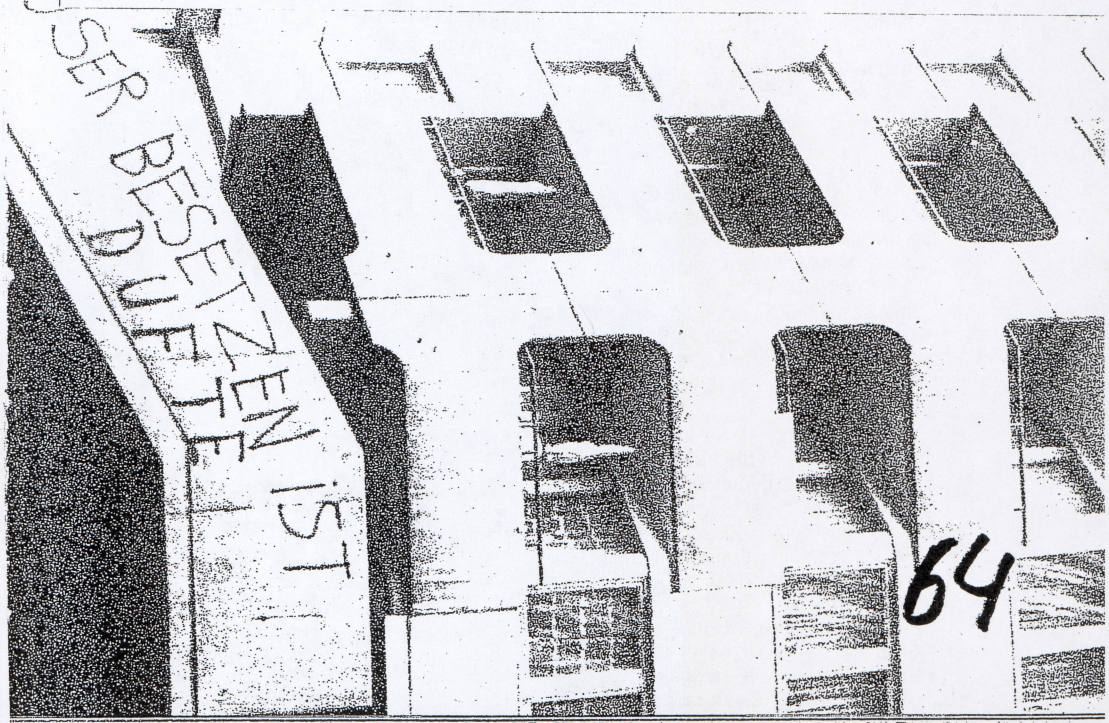
Punkrock & Powerpop

weltweit

Jetzt in Berlin!

www.incognitorecords.de

incognito@incognitorecords.de



+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Re
views+++Reviews+++Reviews+++Reviews+
++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Revi
ews+++Reviews+++Reviews+++Reviews++
Buch: **Keine Zukunft war gestern. Punk in Deutschtschland. Hrsg.: IG Dreck und Farben. Berlin 2008.** Dickes A4-Machwerk im Hardcover. Inhalt: vor allem bundesrepublikanische Punkgeschichte. Besonders interessant ist mal die Betrachtung von 1985 bis heute. Zusätzlich Essays zu bestimmten Themen (DDR, Rechtsradikale, Punk in den 90ern) und biografische Erzählungen. Aufmachung ist eher schlicht, kein punktypisches Schnipsellayout. Egal, daher mal angenehm zu lesen + massen an Fanzinecovers, Platten- und Bandfotos. Auf **Andis Friends Records** gibt es zusätzlich zu diesem Buch eine Single mit Akustikversionen vier bekannter Punkhits (z.B. Lederhosentyp von Hansaplast!!). Keine Angst, klingt absolut gar nicht nach Lagerfeuergeduddel. Nein, gefällt der Strapazeredaktion. Gesang erinnert etwas an die durchgeknallte Esotante N. Hagen. Band nennt/nannte(?) sich Keine Zukunft Crew. Kontakt: http://www.myspace.com/andisfriends

00% B
erschiedene
- Größe S
- Größe M
- Größe L
- Größe XL

Je T-Shirt

10. T-Shirt »Re...ner«

Endlich – Sie haben es geschafft! Sie sind im wohlverdienten Ruhestand! Da darf man die anderen ruhig ein 'isschen neidisch machen, oder? Aus 00% Baumwolle, 30°-Wäsche.

Verschiedene Größen erhältlich:

• Größe M	Nr. 48 70 572
• Größe L	Nr. 48 70 577
• Größe XL	Nr. 48 70 580
Je T-Shirt	11.99

11. T-Shirt »Ich werde nicht älter, ich werde besser«

In Bezug auf sich selbst halten Sie es ie mit gutem Wein. Dieser wird hließlich auch mit jedem weiteren Jahr besser … Aus 100% Baumwolle, 30°-Wäsche.

Verschiedene Größen erhältlich:

• Größe M	Nr. 48 69 962
• Größe L	Nr. 48 69 967
• Größe XL	Nr. 48 69 970

»Rentner«

11.99

- Farbe: weiß

Achtung!
freilaufender
Rentner
wohlhabend
gut gelaunt
sonnengebräunt
aktiv

Bitte sagen Sie jetzt nichts!

Keine Aussagen

Keine Zusammenarbeit

Fanzine: **Human Parasit No. 10. Flensburg 2010. 3 Euro.** Jubiläumsausgabe des bekannten Zines. Lesenswerte, umfangreiche Retrospektive auf die vergangenen Ausgaben. Die Aufmachung ist mir schon fast zu professionell, allerdings ist die Idee eines Einbands mit Daten über den Autor (wie bei neuen Romanen im Hardcover) unschlagbar gut. Kontakt: Philipp Bäppler/Norderstraße 35/24939 Flensburg.

Fanzine: **Panxnotdead Nr. 4. Winter 2010. 1,50 Euro.** Vierte Ausgabe des Heftes eines jugendlichen Punks aus der schleswig-holsteinischen Provinz (oder?). 47 Seiten im A4-Format. Tolles Old School Layout, allerdings vermutlich eingescannt, daher alles etwas schwammig. Inhaltlich solide Punkkost, hat den naiven Charme der 80er Jahre Hefte. Selbige werden vom Macher auch reviewt (Kabeljau und Fuck your Brain), dicker Pluspunkt. Weiterhin Punkte für die ausgedachten Leserbriefe. Der beschmierte Wahlzettel in der Heftmitte sollte allerdings mal einem/einer Psychologen/in vorgelegt werden ;). Kontakt: panxnotdead-zine@web.de.

+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews+++Reviews++

mit den staatlichen Repressionsorganen!

Sie predigen Haß und Radau, wollen »alles zerstören«. Mit ihrem Horror-Look erregen sie Abscheu: die Punk-Rocker, Fans aggressiver Musik und radikalen Anti-Chics. Der schon nicht mehr letzte Schrei aus London, von der High-Society geadelt, findet jetzt in Deutschland geschäftstüchtige Nachahmer.